

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 137

Sonnabend, den 26. Juni 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise:

Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gep. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Der Kampf um die Wahrheit.

Von Dr. Hermann Friedemann.

Des Übels Unmaß ist sein Heilmittel. Das hätten wir nicht gedacht, daß dieser Krieg noch während seines Verlaufes, in den Völkern den Sinn für sachliche Wahrheit stärken werde.

Es ist aber so. In Ländern altverbürgter oder minderer Redefreiheit, bei den Röhren und bei den Leichtberauschten, in der Heimat Reuters und der Heimat der „Nomoje Wremja“ — hat eine Revolte der Wahrheit begonnen, sich durchzusetzen. In Frankreich schreitet Gustav Hervé von Verbot zu Verbot, und der Kampf gegen den „Pessimismus“ ist ein wirksames Mittel, die Feiler mit den nicht sehr gefunden Ansichten besagter Pessimisten bekannt zu machen. Man wünscht Verlustlisten nach deutschem Muster und kann darauf hinweisen, daß die annähernde Größe der Gesamtverluste ja doch nicht zu verheimlichen ist. Man ruft zu den Fenstern hinaus, daß die Nation den Weg zum „endgültigen Sieg“ umso schneller zurücklegen werde, je klarer sie wissen, daß Deutschland weder erschöpft noch verhungert sei.

Die britischen Verbündeten verzichten sogar auf den Rehrum vom Endsieg. Ihre Zeitungen stellen mit grausamer Sachlichkeit fest, daß während dieser zehn Kriegsmomente die Kämpfe unentschieden blieben, oder wo sie Entscheidungen brachten, zugunsten der Deutschen ausfielen (Daily Mail). Der Finanzminister sagte rund heraus, vom Standpunkte seines Ressorts sei Deutschland besser daran als England. Und gar ein Parlamentsmitglied rief Ministern und Volksvertretern zu: „Wir stecken den Kopf in den Sand. Ich sage Ihnen, wir werden den Krieg nicht gewinnen!“ Schließlich zieht die westlich geleitete „Nomoje Wremja“ in einem offenen Brief an das Büro Reuters die für diesmal ganz unschuldige Telegraphenagentur der Vertuschung.

Woher dieser plötzliche Vorstoß des Wahrheitsverlangens in fast allen Ländern unserer Feinde? Wir sind nicht so töricht, zu meinen, aus Verzweiflung. Was die Gutgefunten vorausgesetzt hätten, komme jetzt, nach dem Uebermaß der Volkstauschung müsse es schrecklich tagen... So dramatisch einfach spielen sich die Dinge nicht ab. Aber der Krieg, wie alle starken Ausbrüche, nützt die Leidenschaften ab, die er zu stärksten Wirkungen steigert. Er treibt sie auf ihr Höchstmäß und erschöpft sie. Mit dem Fließen des Blutes erwacht der Blutdurst, der Haß kühlt sich umso schneller ab, je wildere Anstrengungen gemacht werden, ihn glühend zu erhalten; unter der Ungeheuerlichkeit der Zumutungen, die ihr täglich aufgedrückt werden, knickt die Illusionsfähigkeit zusammen. So feltam es scheint: nach langem Krieg sind die Völker sachlicher, fähiger, dem Zweifel und der vorurteilslosen Prüfung geneigter als vor Beginn des Kampfes.

Man denke noch einmal zurück an die Augusttage 1914. Eine Gölle des Irrsinns schien aus dem Boden zweier Erdhälften zu brechen. Wahnsinnige Gerüchte fielen aus der Luft, der Sinn für das Mögliche setzte aus, das Abgeschmackte wurde inbrünstig geglaubt... Hinter der unbewußten Lüge des Massenwahnsinns aber trieb und hegte die bewußte. Sie durfte es; denn ihr gehörten die Kabel. Und sie mußte die Zeit, klarfichtig und skrupellos, kalt und mit gutem Gewissen.

Wir denken heute ruhiger auch über die Lüge als Kriegsnotwehr. Jedenfalls war ihre Anwendung kein Beweis etwa für einen besondern Mangel an Wahrheitsinn bei den Landesleuten Reuters. Der berühmte „Lügenfeldzug“ war, was sein Name besagt: eben ein Feldzug; mit Bewußtheit durchgeführt und mit feinen Zwecken zugleich erschöpft. Darum läßt sich auch vom Standpunkt der „Zweckmäßigkeit“

von englischer Seite gegen solche Bearbeitung der Neutralen nichts Tristiges einwenden. Auch könnte diese Politik noch länger fortgesetzt werden, — wäre nicht die Rücksicht auf das eigene Volk.

Hier ist die Grenze, wo Klugheit und Schwäche sich scheiden. Wer Unwahrheit in der Welt verbreitet, kann daheim auch nicht die Wahrheit sagen. Er muß sich zeitig auf Widerruf einrichten. Ein praktisch nüchternes Volk verträgt auch das; die Engländer werden die politische Zweckmäßigkeit des Lügensystems begreifen und die Täuschung verzeihen, sie darf nur nicht fortgesetzt werden. Nun ist es verhängnisvoll, unter gewandelten feilschen Voraussetzungen noch so zu sprechen, wie es in der kritiklosen Stimmung des Kriegsbegins allenthalben möglich war. In England hat man das ziemlich erkannt. Wurde den Bundesgenossen längst schon keine Offenheit mehr erspart, so gingen jetzt Regierung und Arbeiterschaft dazu über, einander gegenseitig diese Stärkungsmittel in reichlichen Dosen zu verabfolgen. In Frankreich muß die Wahrheit noch Gewänder der Hyase tragen; in Rußland steckt sie sich hinter die Mißgunst intimer verfeindeter Machthaber. In England ist sie brutal, bei den Franzosen aufdringlich, in Rußland intrigant.

Immerhin die gegen Deutschland verbündete Welt ist der Täuschung müde. Sie versucht es auf die andere Art, und die Menschheit des Jahres 1915 wird wahrheitsliebend. Ihr Vorrat an unsachlicher Leidenschaft ist bis auf weiteres erschöpft.

„Das Loch im Panzer.“

Die „Post. Ztg.“ erhält von ihrem Korrespondenten in Bukarest nachstehenden interessanten Bericht über die abflauende Stimmung interventionistisch gesinnter Kreise in Rumänien. Der Bericht wurde kurz vor der Wiedereroberung von Lemberg geschrieben. Es heißt darin:

„Nun hat es sogar das Blatt des Herrn Late Jonescu herausgefunden: es stimmt etwas nicht richtig im Dreierbündnis. „Le Defaut de la cuirasse“, „Das Loch im Panzer“, ist der letzte Leitartikel der „Roumanid“ überschrieben. Trotz aller Vorbehalte, trotz aller Siegesprophetieungen für die Triple-Entente gibt dieses wildeste Heftblatt der Kriegspartei jetzt zum ersten Male zu, daß die Rüstung des Dreierbündnisses einen Riß hat: „Es fehle ihr an einheitlicher Leitung in der diplomatischen und militärischen Aktion, im Gegensatz zu dem geschlossenen Block der Zentralmächte. Trotz der Ueberlegenheit der Zahl, der Intelligenz, der Moral bei den Verbündeten, trotz der Beherrschung der See werde durch diesen Mangel an Einheitlichkeit der (im übrigen unausbleibliche) Sieg unnötig verzögert.“ Dieses Zugeständnis ist bemerkenswert bei einem Blatt, das in seiner Parteilichkeit so weit geht, die deutschen und österreichischen offiziellen Berichte prinzipiell nicht zu veröffentlichen, und das sich mit dem Abdruck der Bulletins aus Petersburg, Paris und Rom begnügt.

Wichtiger ist noch, daß diese ganze Melodie stark nach der russischen Gesandtschaft klingt und auch so allgemein verstanden wird. „Das Loch im Panzer“ der Entente hat sich in den letzten Wochen von Tag zu Tag vergrößert, und von Petersburg klingt es mit scharfer Mahnung an die Verbündeten: „Wir führen den Krieg seit neun Monaten tatsächlich allein. Schafft uns Munition und Luft an den Dardanellen, stoßt im Westen vor, — sonst müssen wir an unsere eigenen Interessen denken.“

Herr Jonescu und seine Russophilen haben seit dem Frühjahr herbe Enttäuschungen erlebt. Man kann es glauben oder nicht, daß Herr Jonescu gemeinsam mit seinem Freund Benizelos die Dardanellenaktion durchsetzte, die keinem der Beteiligten reine Freude gebracht hat. Sicher ist, daß er sich selbst rühmt, den Karpatenvorstoß der Russen veranlaßt zu haben. Und nun die Katastrophe in Galizien. Schon verbreitete der russische Gesandte Communiqués, daß Lemberg freiwillig geräumt werde, um den Eindruck der bevorstehenden Einnahme der galizischen Hauptstadt abzuschwächen. Schon tauchten allerlei Unglücksboten auf. Leute, die gesehen haben, die wissen können und wissen müssen, und die in den Kreisen der Russenfreunde allerlei raunen, das krebserregende Gesicht hervorrufen. Oder ist es etwa erfreulich, von italienischen Journalisten, die unmittelbar von der russischen Front in Galizien durchreisen, hören zu müssen, daß die russische Infanterie nur noch das erste Glied mit Gewehren bewaffnen kann und die

zweite Reihe nur mit Knäpeln schlagen muß? Und dann die bösen Geschichten von den russischen Heerführern, vom Brand der Butilom-Werke und den Straßenkämpfen in Moskau: alles Dinge, die man lieber für deutsche Erfindungen halten würde und die man einem Verbündeten der Russen doch glauben muß. „Das Loch im Panzer“ ist da und nicht zu leugnen. Selbst die „Roumanid“ des Herrn Late Jonescu hat es herausgefunden.

Die Bukarester „Moldava“ schreibt nach einer Meldung aus Wien, die Eroberung Lembergs habe für Rumänien die größte Bedeutung. Die russophile Agitation habe seinerzeit mit der Befreiung der Hauptstadt Galiziens durch die Russen begonnen; die zwingende Vererbbarkeit der jüngsten Ereignisse werde aber das Volk Rumäniens aus seinen ziellosen Träumereien reißen, und es werde erkennen, daß die Stunde Bessarabiens geschlagen habe.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. 25. Juni 1915. (Amtlich.)

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Das vorgestern eroberte Dorf Koparzyska wurde wieder geräumt.

Südöstlich Chorzele in der Nähe des Dorfes Stegna drangen unsere Truppen nach hartnäckigem Nahkampf in einen Teil der feindlichen Linie ein und setzten sich darin fest.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen des Generalobersten von Bohrsch haben in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Ilza durchschritten.

Die Lage bei den Armeen des Feldmarschalls von Mackensen ist im wesentlichen unverändert.

Nordwestlich von Galicz mußten Teile der Armee des Generals von Linzigen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Marcimow auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen werden. Weiter stromauf sind wir im fortgeschreitenden Angriff. Der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Nahkampf südlich von Souchez erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre. Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Labyrinth-Stellung wurden abgeschlagen.

Im Westrand der Argonnen brach der Angriff eines französischen Bataillons gegen unsere vorgeschobenen neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammen. Im Nachstoß entriffen wir dem Feinde noch einen Graben mit zwei Blockhäusern. Drei weitere Maschinengewehre und drei Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Auf den Maas Höhen scheiterten die westlich der Tranchée angelegten französischen Angriffe vollkommen. Deftlich der Tranchée eroberten wir einen vom Feinde zähe verteidigten Verbindungsgraben zurück.

Bei Laintreg östlich von Luneville wurden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 25. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Galicz und Zuratowo dauern die Kämpfe am nördlichen Dnjestrufer fort, Gegenangriffe der Russen wurden abgewiesen. Der eigene Angriff schreitet fort.

Ueber Zhdaczow vordringend wurde gestern Chodorow genommen. Die sonstige Lage am Dnjestr flussabwärts Galicz, dann östlich Lemberg, bei Rawka-Russka und am Tanew ist unverändert.

Das südliche Sanufer ist vom Feinde frei.

In Polen verfolgen die verbündeten Truppen die gegen Zawichost, Ogarow und Siemno zurückgehenden russischen Kräfte.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Italienischer Kriegsschauplatz.

An den Grenzen Tirols und Kärntens mehrfach Geschüßkampf. Im küstendänischen Grenzgebiet wurden in den Morgenstunden östlich Ronchi zwei feindliche Angriffe abgewiesen.

Gegen den Brückenkopf von Görz und den Höhenrand des Plateaus von Comen richtet sich heftiges feindliches Artilleriefener.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Preyer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 6.)

Der Krieg.

Sturmzeichen in Petersburg.

Ueber die Stimmung in Petersburg und Rußland veröffentlicht die „Wostokische Zeitung“ einen ihr aus Petersburg indirekt zugegangenen Drahtbericht, dem wir zur Ergänzung unserer eigenen Mitteilungen folgendes entnehmen:

„Zwischen spielen sich in Rußland Ereignisse ab, die verdächtig ähnlich den Vorboten der Revolution von 1905 sind. Die Gouverneure von Petersburg, Moskau, Kasan, Kiew und Saratow veröffentlichten Tagesbefehle mit der dringenden Bitte an die Bevölkerung, den verbreiteten Gerüchten über militärische Niederlagen und innerpolitische Unruhen nicht zu glauben. In Moskau fand eine Versammlung der Landschaftsvertreter und gleichzeitig von 180 Vertretern russischer Städte statt. Die Sitzungen waren geheim. „Hiesig“ und „Jen“, die darüber Berichte bringen wollten, sind mit fünf bis sieben weißen Spalten erschienen. In Irkutsk wurde am vorigen Sonntag beschlossen, dort eine Versammlung von Vertretern der sibirischen Städte einzuberufen. Im kaiserlichen Palais in Petersburg finden jetzt Versammlungen der Duma-Abgeordneten täglich statt, obwohl die Duma offiziell geschlossen ist. Am vorigen Freitag beschlossen die Fraktionsführer unter dem Vorsitz des Dumapräsidenten Rodsjanko, die noch abwesenden Parteiführer drahtlich nach Petersburg zu berufen und die Sitzungen der Fraktionsleiter in Permanenz zu erklären. Sonntags und Montags fanden in Jaroslawo Selo unter dem Vorsitz des Zaren Sitzungen des Ministerrates statt.“

Noch ein höchst bezeichnendes Vorkommnis: Zwei Tage nach der Moskauer Revolte drachtete Generalissimus Nikolai an den Zaren, er gedenke dieser Tage in Jaroslawo Selo einzutreffen, um manches mit dem Zaren zu besprechen. Wahrscheinlich fühlte der Großfürst das Bedürfnis, als Ankläger gegen seine Widerjäger aufzutreten. Er bekam jedoch die Antwort, der Zar halte den Großfürsten für vom Kriegsschauplatz unabschließbar. Dieses merkwürdige Vorkommnis wird in den Petersburger Salons und Offizierskasinos ganz öffentlich besprochen.“

Wien, 24. Juni. Die „Mittagszeitung“ berichtet aus Petersburg indirekt: Die Gärungen in Rußland nehmen ersten Charakter an. Nach sehr zuverlässigen Berichten greifen die Moskauer Mentereien weiter um sich. In Petersburg finden in den Kasernen Massendurchsuchungen durch die Polizei statt, wobei große Mengen fertiggestellter revolutionärer Aufzüge und große geheime Waffendepots entdeckt wurden.

Wien, 24. Juni. Das „Extrablatt“ meldet aus Petersburg über Stockholm: Hier gehen Gerüchte von Massenerabschiedungen russischer Seerührer. Es ist Tatsache, daß eine große Anzahl in den Ruhestand versetzter älterer Generale des russischen Heeres nach Jaroslawo Selo berufen wurden, wohin sich auch der Kriegsminister begeben hat. Der Zar empfing den Präsidenten der Duma in mehrstündiger Audienz.

Der russische Burgfrieden.

Petersburg, (indirekt), 24. Juni. Gleichsam zur Illustration, so wird der „Wost. Ztg.“ gemeldet, der ständigen russisch-offiziösen Behauptung, alle Dumaparteien gingen jetzt mit der Regierung zusammen, um den äußeren Feind mit vereinten Kräften zu vernichten, und die Regierung erbat diesen Burgfrieden dankbar an, sind soeben die fünf sozialdemokratischen Dumaabgeordneten Wadajew, Muranow, Petrowski, Samoilow und Schagow aneinandergekettet in einem Viehwaggon nach Sibirien abtransportiert worden. Alle Ventilationen zahlreicher Dumamitglieder, die Verschickung aufzuhalten oder doch wenigstens den Transport menschlicher zu gestalten, sind fruchtlos geblieben.

Bezeichnend für die Beziehungen zwischen Rußland und Polen ist es, daß die polnische Zeitung „Gazeta Narodowa“ in Warschau, die namentlich auch in Ostgalizien große Verbreitung hatte und für Erstarkung der polnisch-russischen Freundschaft lebhaft eintrat, nunmehr, wie sie in ihrer letzten Nummer mitgeteilt hat, aus Mangel an einem genügend großen Leserkreis ihr Erscheinen eingestellt hat.

Räumungsabsicht in Riga?

Kopenhagen, 25. Juni. Sämtliche russischen Beamtenfamilien in Riga sind bereits in das innere Rußlands verschickt worden. Bestätigt sich diese Meldung, so gewinnt es den Anschein, als ob man in Riga bereits mit einer baldigen Besetzung der Stadt rechnet.

Russische Entschuldigungen.

Lugano, 24. Juni. Der Korrespondent des „Secolo“ berichtet aus Petersburg: Sasonow habe ihm gegenüber geäußert, daß Rußland sich auf einen Winterfeldzug vorbereitet. Vom italienischen Gesandten Carloti habe er erfahren, daß der Zar diesem erklärt habe, daß es seine Absicht sei, den Krieg solange fortzusetzen, bis der Sieg gewonnen sei. Die Russen hoffen, im Juli reichlich mit Munition versehen zu sein, werden dann ungeheure große und frische Menschenmassen an die Front senden und mit diesen neuen Heeren eine neue Offensive ergreifen. Augenblicklich arbeite man nicht nur mit Hochdruck in allen russischen Munitionsfabriken, sondern es träfen auch unaufhörlich ungeheure Mengen Munition über Archangelst und Wladivostok ein. Die Russen hätten sich entschlossen, Lemberg aufzugeben, da die Befestigungen „mangelhaft“ seien. Die neue russische Offensive in Polen habe sich wegen des Mangels an Munition und infolge der schweren Verluste in Galizien vorläufig als unmöglich erwiesen, trotzdem die Russen das für den Bosporus bestimmte Heer von 200 000 Mann nach Galizien geschoben hätten. Ferner habe ein unvorhergesehenes Ereignis den Bau der neuen Dreadnoughts verzögert, während sonst die russische Flotte die unbeschränkte Herrschaft im Schwarzen Meere gehabt hätte. Dieser Umstand und die Entsendung des russischen Bosporus-Heeres nach Galizien habe die Deffnung der Dardanellen verspätet, aber deren Fortsetzung sei absolut notwendig, um Rußland die nötigen Waffen und Munition zuzuführen.

Ein „Glückwunsch“ zum russischen Rückzug.

Der „Freie Ztg.“ wird aus London gemeldet: Der Petersburger Korrespondent der „Times“ schreibt: Der russische Rückzug aus Lemberg wird eine Aenderung der Dnjestrfront nötig machen, damit die Linie weniger verwundbar werde. Mit Rücksicht auf die starke Stellung der Russen an der Tanew-Linie ist eine rasche Offensive des Feindes in jener Gegend unwahrscheinlich. Abgesehen von Gefühlsgründen und von Verger über die Wiederoberung von Lemberg, das den Russen so sehr am Herzen lag, sprechen doch alle Gründe dafür, dem russischen Heer Glück zu wünschen zu seinem gelungenen Rückzug, durch den das Heer intakt geblieben ist und instande sein wird, im gegebenen Augenblick die Offensive wieder zu ergreifen.

Rußland hat keinen Kredit mehr.

Da die russische Regierung nicht imstande gewesen ist, Geld in den Vereinigten Staaten aufzutreiben, konnte ein gewaltiger Vertrag über die Lieferung von Frachtwaggonen, der in Chicago zur Ausführung gelangen sollte, nicht abgeschlossen werden. Schon seit Monaten steht die russische Regierung in Unterhandlung mit der Waggonfabrik Pullman & Co. wegen einer Lieferung von 15 000 bis 50 000 Frachtwaggonen im Wert von 12 bis 75 Millionen Dollars. Da die Pullman Co. jedoch nur gegen bar liefern wollte, Rußland aber nur mit Noten bezahlen wollte, kam das Geschäft nicht zustande. Hingegen kauften die Agenten der französischen Regierung auf dem Markt in St. Louis gegen bar 20 000 Pferde. Bisher haben sie bereits 30 000 Pferde dort gekauft. Die italienischen

Agenten wiederum kauften 11 500 Pferde und hatten schon früher 8000 Stück gekauft. Die britischen Agenten haben einen festen Lieferungsvertrag von 1200 Pferden per Woche abgeschlossen.

New York, 24. Juni. Ungewöhnlich große Aufträge auf schnellste Lieferung von Armeeausrüstungsgegenständen sind in der letzten Zeit durch die russische Heeresverwaltung erteilt worden. Anfang Juni sind durch russische Agenturen bei Bostoner Fabriken drei Millionen Paar Armeestiefel bestellt worden, deren Abnahme noch im Laufe des Sommers vorgesehen ist.

Der Untergang des „Tiger.“

Berlin, 25. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Die englische Admiralität hat sich bisher immer noch bemüht, den Untergang des Panzerkreuzers „Tiger“ in der Seeschlacht bei Helgoland zu verheimlichen, obwohl bereits verschiedene bestimmte Angaben darüber vorliegen. Diese Angaben erfahren jetzt eine Vermehrung durch eine Auskunft, die eine kürzlich aus England zurückgekehrte Persönlichkeit, die zuverlässig ist, gegeben hat. Diese Persönlichkeit traf in Greenock englische Matrosen mit der Aufschrift am Mägenband: „Tiger“. Auf die Frage, wo zur Zeit ihr Schiff sei, erhielt die betreffende Person von den Matrosen die einsilbige Antwort: Down! (Gesunken!)

Versenkte Schiffe.

Berlin, 24. Juni. Am 22. Mai wurde in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom Alula-Typ, durch ein deutsches Flugzeug 25 Seemeilen von Gotland, mit Bomben beworfen. Der Erfolg konnte damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird von russischer Seite zugegeben, daß dieses Unterseeboot verloren gegangen ist.

Das russische Unterseeboot „Alula“ gehört dem Flottenverband der Ostsee an. 1908 wurde es vom Stapel gelassen. Es ist als erstes russisches Tauchboot mit Dieselmotoren ausgerüstet worden. Bei einer Länge von 56 Metern, einer Breite von 3,70 Metern und einer Höhe von 3,30 Metern hatte „Alula“ eine Wasserverdrängung von 370 Tonnen und entwickelte über Wasser die nur bescheidene Geschwindigkeit von 13 Seemeilen. Die Bewaffnung bestand aus vier 45er Torpedolanzierrohren. Es ist dies der zweite bisher bekannt gewordene Fall, daß unsere Luftflotte erfolgreich im Kampf gegen die Unterseeboote der Feinde vorzugehen ist. Einer unserer Zeppelin-Boote zerstörte vor längerer Zeit in der Nordsee ein solches Unterseeboot, das russische ist einem unserer Jäger zum Opfer gefallen.

London, 24. Juni. (Reuter.) „Flogbs“ meldet: Der Dampfer „Lama“ habe die Besatzung der Drifter (Segelfischerboote mit Motoren) „Quietwater“ aus Peterhead und „Wivern“ aus Aberdeen aufgenommen. Sie meldeten, daß gleichzeitig 5 andere Drifter versenkt wurden.

Bergen, 24. Juni. Der norwegische Dampfer „Nova“ ist heute mit der Besatzung des norwegischen Dampfers „Trauma“ angekommen, der auf der Fahrt von Archangelsk nach London mit einer Holzladung am Mittwoch vormittag in der Nähe der Schetlandsinseln torpediert und in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung wurde von den Deutschen sehr höflich behandelt, die das Boot mit der Besatzung zur „Nova“ schleppten, welche in Sicht gekommen war. Die „Trauma“ war 1557 Brutto registriert worden.

Die Wirkung der deutschen Vergeltungsmaßnahmen.

Aus Paris wird gemeldet, daß die französische Regierung anordnete, die deutschen Kriegsgefangenen in Dahomey aus Gesundheitsrücksichten nach Nordafrika abzuführen. Die ersten Transporte seien bereits abgegangen.

Die Gesundheitsrücksichten dürften sicherlich weiter nichts als den starken Druck der deutschen Reichsregierung vorstellen, die französische Gefangene ohne Rücksicht der Person zwar nicht in solchem Maße wie nach Dahomey senden konnte, aber intensiv mit Moorkulturarbeiten beschäftigte.

Aus dem besetzten Belgien.

Berlin, 24. Juni. Das dem deutschen General-Gouvernement in Belgien zugeteilte Gebiet von Maubeuge und Umgebung, das bisher zum Reich der Feldpost gehörte, ist neuerdings an das Postnetz der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien angeschlossen worden. Das neu eröffnete Postamt in Maubeuge besorgt den Postdienst für die Truppen und Behörden sowie für die Bevölkerung des französischen Gebiets von Maubeuge und Umgebung. Dieses Gebiet umfaßt außer Maubeuge noch 15

frühere französische Postorte. Im Gebiete des General-Gouvernements haben weitere 17 frühere belgische Postämter den Betrieb wieder aufgenommen.

Der König von Bayern in Wien.

Wien, 25. Juni. Der König von Bayern traf heute mit seinem Gefolge, unter dem sich auch der bayerische Kriegsminister Freiherr Krefz von Krefenstein befindet, auf der Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz auf dem Wiener Hauptbahnhof ein, wo er vom bayerischen Gesandten Freiherrn v. Tucher, der sich dem Gefolge des Königs angeschlossen, begrüßt wurde. Der König setzte alsbald seine Reise fort.

Erkrankung des Sultans.

Konstantinopel, 24. Juni. Das Pressebüro übermittelt den Blättern den folgenden von gestern datierten Bericht des ersten Leibarztes des Sultans über die Krankheit des Herrschers:

Da Seine Majestät der Kalif seit einiger Zeit an einem Blasenleiden leidet, wurde infolge wiederholter, von dem aus Berlin berufenen Professor Dr. Israel und den behandelnden Ärzten abgehaltenen Beratungen, deren Ergebnis in den am 20. und 22. Juni unterbreiteten ärztlichen Berichten dargelegt ist, einstimmig beschlossen, daß mit Gottes Hilfe eine Operation vorgenommen werden müsse. Diese Operation wird Donnerstag stattfinden.

Konstantinopel, 24. Juni. Die Operation des Sultans wurde heute vormittag mit vollem Erfolge vorgenommen. Der Bericht des kaiserlichen Chefarztes lautet:

Heute morgen operierte Professor Israel im Beisein der Ärzte, die an der Konsultation teilgenommen hatten, den Sultan. Zwei Steine, die sich in der Blase befanden, wurden entfernt. Der Zustand des Herrschers ist ausgezeichnet.

Konstantinopel, 25. Juni. Die Operation des Sultans dauerte genau 45 Minuten lang. Vor der Operation hatten sich alle Minister, sowie der Thronfolger nach dem Palast begeben, um das Ergebnis abzuwarten. Die Nachricht von dem guten Gelingen der Operation wurde von der Bevölkerung mit lebhafter Freude aufgenommen. Am späten Abend war die ganze Stadt beflaggt.

Unfall des Grafen Schwerin-Löwisch.

Berlin, 25. Juni. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Löwisch wurde gestern abend durch einen Automobilunfall verletzt. Sein Kraftwagen stieß an der Kreuzung der Straße Unter den Linden und der Wilhelmstraße mit einer Kraftdrose zusammen. Graf Schwerin-Löwisch erlitt eine stark blutende Verletzung an der rechten Schläfe, konnte sich aber, nachdem er in der Unfallstation einen Verband erhalten hatte, in seine Wohnung begeben. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen keinerlei Anlaß.

Wo bleibt die amerikanische Note an England?

Washington, 25. Juni. Präsident Wilson begibt sich heute abend für zwei Wochen nach New Hampshire. Die internationalen Fragen werden während dieser Zeit ruhen. Die Note an England wird erst nach Wilsons Wiederkehr erledigt werden.

Diese Nachricht ist allgemein bezeichnend für das Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und England. Namentlich muß die Zurückhaltung der bereits seit längerer Zeit angekündigten Note an England, zu deren schneller Absendung die ernstesten und dringendsten Gründe vorliegen, die Aufmerksamkeit erregen. In Verbindung mit dieser Nachricht dürfte auch die folgende Nachricht interessieren:

Rotterdam, 25. Juni. Aus London wird gemeldet, daß England eine Denkschrift an die Vereinigten Staaten richtete, welche keine Antwort auf die Note Amerikas über die Konterbandenfrage sei, sondern einfach eine ausführliche Darlegung der Maßnahmen, die getroffen sind, um den neutralen Handel so wenig wie möglich durch englische Maßnahmen zu hindern. Die Denkschrift zählt mehrere Amerika bewilligte Konzeptionen auf.

Washington, 25. Juni. Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die deutsche Note wegen Versenkung des amerikanischen Dampfers „Frye“ ist telegraphisch nach Berlin übermittelt worden.

Die Lemberg-Feier in Wien.

Wien, 24. Juni. Die patriotischen Kundgebungen wegen der Wiederoberung Lembergs erreichten heute den Höhepunkt mit einer großartigen Fuldigung, die dem allgeliebten Monarchen dargebracht wurde. Um 9 Uhr vormittags fand im Stefansdom ein von Fürst-Erzbischof Piffl geleiteter Dankgottesdienst statt. Als Vertreter des Kaisers erschien der Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef, der heute aus

Zinsbrud eingetroffen war, mit der Erzherzogin Zita.

Um 11 Uhr vormittags fand eine erhebende Guldigung der Wiener Bevölkerung vor dem Kaiser im Schönbrunner Schlosspark statt. Eine nach hunderttausenden zählende Menschenmenge füllte das Innere des Parks, überaus viele genessende österreichisch-ungarische und reichsdeutsche Offiziere und Soldaten waren erschienen. Als der Kaiser, gefolgt vom Thronfolger und der Erzherzogin Zita, die ihren ältesten Sohn auf dem Arme trug, auf dem Balkon erschienen, erhob sich nicht endenwollender Jubel. Bürgermeister Weiskirchner richtete im Namen der Wiener Bevölkerung eine Ansprache an den Kaiser, worin er die Freude über die Wiedereroberung Lembergs, sowie die Zuversicht auf die baldige gänzliche Säuberung Galiziens vom Feinde aussprach. Er schloß mit einer Guldigung für den Monarchen. Musikkapellen stimmten die Volkshymne an, die von der Menge mitgeführt wurde.

Der Kaiser dankte für die patriotische Guldigung, die ihn um so freudiger berührte, als sie der Widerhall der begeisterten Kundgebung sei, mit der die Bevölkerung die beglückende Nachricht von der Wiedereroberung Lembergs begrüßt habe. Nicht nur mit Freude, sondern auch mit berechtigtem Stolz, könnten die Einwohner Wiens auf diese bedeutende Waffentat blicken, an der ihre schon in früheren Kämpfen ruhmvoll bewährten Söhne wesentlichen Anteil hätten. Mit dankbarer Anerkennung gedachte der Monarch bei diesem Anlasse neuerlich des selbstlosen Opfermutes, mit der er in der Hauptstadt zurückgebliebene Teil der Bevölkerung die Sorgen und Mühseligkeiten dieser schweren Zeit ertrage und die Wunden des Krieges zu heilen bestrebt sei. Der Kaiser sprach die Überzeugung aus, daß die Einwohner Wiens in dieser patriotischen Haltung bis zu dem Tage ausharren würden, an dem, so Gott will, ein siegreicher und ehrenvoller Friede den Völkern dauernde Bürgschaften für die Wohlfahrt gewähren werde, deren Förderung die höchste Aufgabe seines Lebens bilde.

Die Ansprache des Kaisers entfesselte ungeheuren Jubel. Das Publikum stimmte die Volkshymne an und jubelte auch der Erzherzogin Zita zu, welche mit dem Sohne auf dem Arme während der ganzen Guldigung auf dem Balkon gestanden hatte.

Im wiedereroberten Lemberg.

Wien, 24. Juni. Die telegraphische Verbindung mit Lemberg ist bisher noch nicht hergestellt. Gestern sind der frühere Polizeidirektor von Lemberg und mehrere höhere Polizeibeamte mit einer Abteilung österreichischer Schutzleute in Lemberg eingetroffen, um dort den Sicherheitsdienst zu übernehmen. Das Personal der Staatsbahndirektion hat sich gleichfalls von Przemyśl nach Lemberg begeben.

Gewisse polnische und ruthenische Politiker, die zu Gunsten Rußlands Partei genommen hatten, befinden sich seit acht Tagen nicht mehr in Lemberg und zwei polnische und drei russische Tagesblätter haben in der vorigen Woche bereits zu erscheinen aufgehört.

London, 25. Juni. Die „Times“ schreibt über den Fall Lembergs:

Zu der Führung der russischen Armee sind Fehler gemacht worden, die

bereits gewisse Änderungen in den hohen Kommandostellen zur Folge gehabt haben. Als die Deutschen sich anschickten, den ersten Schlag zu führen, wurde die russische Dunajeclinie geschwächt. Die russischen Verstärkungen kamen zu spät, um den deutschen Vormarsch zum Stehen zu bringen. Das Verhängnis, die zweite Verteidigungslinie hinter dem Dunajec vorzubereiten, beeinflusste ernstlich die russische Widerstandskraft.

„Daily News“ sagt über denselben Gegenstand: Die deutsche Gegenoffensive wurde glänzend geführt und war völlig erfolgreich. Mit dem Falle Lembergs fällt Galizien wieder in die Gewalt der Feinde, denn ein russischer Sieg am Dnjestr kann in keiner Weise den Hauptfeldzug beeinflussen.

Die englische Kriegsanleihe.

London, 24. Juni. Bei der zweiten Lesung der Kriegsanleihe im Unterhause sagte Collins (Liberal), ihre Bedingungen seien äußerst günstig für reiche Leute. Wenn aber die kleinen Sparrer ihre gesamten Ersparnisse in alter Kriegsanleihe angelegt hätten, dann sei ihnen die Konvertierung verschlossen. Außerdem würde die alte Anleihe derartiger kleiner Sparrer entwertet. Der Redner fragte den Schatzkanzler, ob er den Zinsfuß der Postsparkassen zu erhöhen beabsichtige.

Goldstone (Arbeiterpartei) wünschte, daß die Arbeiterhilfsvereine, die Friendly Societies, die ihr Vermögen in Konjols der alten Kriegsanleihe angelegt hätten, günstigere Bedingungen für die Zeichnung der neuen Anleihe erhielten, da sie schwerlich noch einmal die gleichen Beträge aufbringen könnten. Der Redner erklärte, daß die kleinen Sparrer, die ihr Vermögen in den Sparkassen angelegt hätten, von den Vorteilen der neuen Anleihe keinen Gebrauch machen könnten. Whitaker (Liberal) kritisierte, daß der Prospekt der Anleihe veröffentlicht worden sei, bevor das Haus auch nur die erste Lesung vorgenommen hätte, so daß das Parlament tatsächlich über die Bedingungen der Anleihe nichts zu sagen gehabt hätte. Ein Verzug von drei oder vier Tagen hätte bei der Aufnahme der Anleihe wenig Unterschied gemacht, während es von größtem Vorteil gewesen wäre, wenn das Haus Gelegenheit zu ausführlicher Erörterung gehabt hätte. (Beifall.) Der Redner hielt die Bedingungen für Inhaber von Konjols für zu günstig. Sir Frederic Banbury (Unionist) sagte: Wenn zwischen der Ankündigung der Anleihe und der Eröffnung der Zeichnung ein längerer Zeitraum gewesen wäre, würde eine gewaltige Spekulation eingesetzt haben, die vielleicht einen Fehlschlag der Anleihe herbeigeführt hätte. Schatzkanzler McKenna erklärte: Eine sofortige Veröffentlichung des Prospekts war notwendig, aber die Regierung könne die Kritik des Hauses bei einer späteren Anleihe hören. Der Schatzkanzler gab zu, daß die Anleihe den allgemeinen Zinsfuß steigern und das Industriekapital ungünstig beeinflussen werde. Molteno (Liberal) sagte, die Nation würde bei der Konvertierung der Konjols hundert Millionen Pfund verlieren. Sodann wurde die zweite Lesung der Bill angenommen.

Lloyd Georges Munitionsvorlage.

Rotterdam, 24. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet nach dem „Tag“ aus London: Die neue Munitionsvorlage, die Lloyd George gestern im Unterhause entwickelte, enthält folgendes:

Die Gewerkschaften verpflichten sich, freiwillige Arbeiter zur Ausrüstung von Munition für die Regierung zu stellen. Die Arbeitskräfte werden sofort eingestellt. Falls sich keine genügende Anzahl freiwilliger Arbeiter stellt, werde die Regierung Zwang anwenden. Die Regierung erhält Befugnisse, diese Arbeitskräfte zu zwingen, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Werkstätten unterstehen der Kontrolle der Regierung. Ein Munitionsgericht, das aus einem von der Regierung ernannten Vorsitzenden und aus Arbeitgeber und Vertretern der Gewerkschaften als Beisitzern besteht, erhält Befugnisse zur Ausrückung von Strafen. Kein Arbeiter kann sich ohne ein Zeugnis, das die alte Firma ihm ausstellen soll, von einem neuen Arbeitgeber verpflichten lassen. Die Gewinne der Unternehmer werden beschränkt. Die Streiks und Ausstände werden verboten. Freiwillige Arbeiter, die in das Heer eingetreten sind, werden in größtmöglichem Umfang von ihrer Dienstpflicht entbunden und in den Munitionswerkstätten eingestellt. Lloyd George erwartet, daß in einer Stadt allein 250.000 Geschosse monatlich hergestellt werden. Das Land sei in zehn Munitionsgebiete unter sachverständigen Ortsauschüßern eingeteilt. Der Staat werde vielleicht auch die Kontrolle über den Metallmarkt übernehmen, um einer Verschwendung kostbarer Materials zuvorzukommen. Lloyd George legte Nachdruck darauf, wie wichtig es sei, über geübte Arbeiter zu verfügen, und sagte, daß mit einer genügenden Zahl solcher Arbeiter die Zahl der Maschinenengewehre in ein paar Wochen verdoppelt werden könnte, was zur Vermeidung von Verlusten und zur Behauptung von Stellungen von höchstem Belange sei. Lloyd Georges Rede und Vorschlag haben im allgemeinen in der Presse und im Unterhaus eine günstige Aufnahme gefunden. Selbstverständlich fehlte in seiner Rede auch der übliche Vorwurf gegen Deutschland nicht, daß es unter dem Anschein der Friedfertigkeit Kriegsmaterial aufgeschafft habe, um die arglosen Nachbarn zu überfallen.

Patrouillenschiffe gegen deutsche U-Boote.

Rotterdam, 24. Juni. Ein neues Kampfmittel gegen die deutschen Unterseeboote läßt die englische Admiralität nach Meldungen amerikanischer Blätter gegenwärtig in den Vereinigten Staaten in Auftrag geben, das in Gemeinschaft mit den Fischdampfern den Patrouillendienst gegen die deutschen U-Boote in den englischen Küstengewässern versehen soll. Die Boote werden, wie die amerikanischen Zeitungen behaupten, mit sehr starken Motoren ausgerüstet sein und eine Geschwindigkeit entwickeln, die die der modernen Torpedojäger weit übertrifft. Der Aktionsradius dieser Fahrzeuge wird dagegen nicht sehr groß sein, da ihre Länge nur 17 Meter betragen wird.

Frau Panthurst und die englischen Kriegskinder.

Die „New York Times“ macht sich über die Idee der Frau Panthurst, nach Amerika zu kommen und dort Gelder für die englischen Kriegskinder zu sammeln, lustig:

Frau Panthurst macht bekannt, daß sie eine Idee für die englischen Kriegskinder habe und daß sie nach den Vereinigten Staaten reisen will, um amerikanische Hilfe für die Kriegskinder zu suchen. Diese amerikanische Hilfe heißt wahrscheinlich Geld, denn das ist die Hilfe, die hier immer gesucht wird. Diese Erklärung der Frau Panthurst ist staunenerregend. Wie irgend ein vernünftiger

Mensch den Mut haben kann, in einer solchen Mission nach Amerika zu kommen, geht über unsere Begriffe. Welchen Grund wird eigentlich Frau Panthurst vorschützen, um hier in New York um amerikanische Hilfe und Sympathie zu werben? Englands Kriegsbabys sind nicht das Resultat einer Invasion der Deutschen, denn die Väter sind keine Ausländer und die Mütter waren auch nicht die unfreiwilligen Opfer feindlicher Soldaten. Unter diesen Umständen können wir nicht einsehen, wie dieses Problem irgend ein anderes als das englische Volk interessieren kann. Es sind und bleiben ihre eigenen Babys.

Die Italiener in Libyen.

Eugano, 24. Juni. Nach erfolgter Zurückziehung der Garnisonen aus dem Innern Libyens bleibt die Herrschaft Italiens dort vorerst auf das Gebiet zwischen den Hügeln des Dschebel-Lartuna und dem Meer beschränkt. Der Rückzug der Garnisonen erfolgte teilweise unter heftigen Kämpfen mit den durch den Abfall von Askaris verstärkten Rebellengruppen und unter schweren Verlusten. Die Lage in Libyen könne nunmehr, sagt der „Corriere“, gleichwohl als „befriedigend geregelt“ gelten.

Die Serben in Durazzo.

Kopenhagen, 24. Juni. Nach Meldungen aus Rom besetzen die Serben gestern Durazzo. Essad-Pascha ist nach Italien geflohen. Die Montenegriner besetzen die Höhen des Tarabosch vor Stutari; andere Abteilungen sind auf dem Wege nach Stutari.

Von der Front.

Tapferes Verhalten eines Pioniers.

Um bei einem Gegenstoß gegen die feindliche Infanterie, die sich in unserem Schützengraben festgesetzt hatte, der eigenen Truppe den Weg zu bahnen, wurde ein Handgranatentrupp vorgeschickt. Zu diesem gehörte der Pionier Sachs vom Pionierbataillon Nr. ... Um ein besseres Wurfziel zu haben, kroch er mit einem Leutnant und einem Feldwebel auf eine Böschung, von wo er mit sichtlichem Erfolg Handgranaten schleuderte. Als der Leutnant und der Feldwebel verwundet waren, schleifte er beide unter eigener Lebensgefahr etwa 15 Meter zurück an eine sichere Stelle. Dann kroch er wieder auf seinen vorgeschobenen Posten. Allein schleuderte er den Rest der noch vorhandenen Granaten gegen den Feind. Ueber 30 Mann mit einem Offizier lagen als Folge seiner Geschicklichkeit nachher tot vor seiner Stellung.

Wegen seines maderen Verhaltens wurde Sachs dem Divisionskommandeur vorgestellt. Außerdem wurde er zum Gefreiten befördert und erhielt am 27. 1. das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

Kameradentreue bis zum Tode.

Am 30. Oktober stand die 9. Kompanie des 9. Rheinischen Infanterieregiments Nr. ... in Erwartung eines feindlichen Angriffs in höchster Kampfbereitschaft in ihrem Schützengraben. Jeder war auf seinem Posten, Gewehre und Munition noch einmal nachgesehen. Die Erwartung traf zu. Bei Morgengrauen setzte eine gewaltige Kannonade ein. Zahlreiche Granaten und Schrapnells plagten in unmittelbarer Nähe des Gra-

Lwow — Lemberg.

(Aus den Erinnerungen eines nach Sibirien verbannt gewesenen Deutschen.)

Einen mächtigen Eindruck hat gerade auf mich die Wiedereroberung Lembergs gemacht und sie ruft in mein Gedächtnis die Erinnerung an jene Stunde im Gefängnis von Kursk zurück, in dem ich den Fall Lembergs erfuhr.

Wir waren Ende August nach Kursk gebracht und mit gefesselten Verbrechen ins Gefängnis eingeliefert worden. An einem der nächsten Tage erschien auf der Schwelle unserer Zelle die gutgenährte Gestalt des Gefängnisdirektors. Sein kugelförmiges Gesicht strahlte. Feierlich verkündete er: „Lwow wsiat!“ (Lemberg ist gefallen) und gesprächig fügte er hinzu, Lemberg sei jetzt eine russische Stadt. Mit den Österreichern sei man so gut wie fertig. In zwei Wochen falle Przemyśl und dann fliehe der Weg nach Wien und Berlin frei. Zwar die Deutschen hätten Teufelskanonen, mit denen würde es wohl ein Weile dauern. Und er verließ uns mit der Erklärung, daß er zum Dankgottesdienst in die Gefängnis-Kirche gehe.

Wir hörten auch bald das Glockengeläute und die von der Straße schallenden Jubelrufe der erregten Volksmenge: „Lwow wsiat, Lwow nasz!“ (Lemberg erobert, Lemberg unser). Ein österreichischer Zugführer, der in russische Gefangenschaft geraten war, brach zuerst unter Schweigen: Mit Przemyśl werde es wohl nicht so schnell gehen. Er kenne Przemyśl genau, eine Festung, die lange trocken könne — und stolz sprach aus seiner Stimme.

Ein Leidensgefährte von uns, ein Russe, der wegen liberaler Stimmung gleichfalls die Reise nach Sibirien auf Staatskosten machte, wiederholte ironisch lächelnd: „Mit den Österreichern sind wir also nun fertig und mit den Deutschen wird es auch schnell gehen. Wo steht uns denn nun noch ein Feind im Wege? Italiener, Türken, Rumänen, Schweden, wie sie auch alle heißen mögen, alle, alle werden wir schlagen, mit unseren Mägen sie niederwerfen. (Schap-kami satibajem!) Nur Geduld, Geduld! (Terpenje, Terpenje!) Mutten und Tsuschima bieten uns ja die beste Gewähr!“

Die gedrückte Stimmung wich in uns schnell und es wurde allmählich lustiger. Vieles und Interessantes erzählte uns der ausgezeichnete Kenner der russischen Korruption und viel Heiteres. Aber wir wurden belauscht. Ein späherndes Auge blickte durch die Öffnung in der Tür. Unsere Stimmung wechselte und in Gedanken vertieft saßen wir alle und grubelten nach: — Lemberg gefallen!

Was liegt zwischen jenem Tag und heute!

Eine lange Reise durch russische Gefängnisse brachte mich endlich in den Verbannungsort und endlich bekam ich auch wieder Zeitungen, aber nur russische, mit all den Nachrichten über schwere Niederlagen der Deutschen, Hungersnot und Elend in Deutschland, Krankheit des Kaisers, schwere Verwundung des Kronprinzen, all den Schandtatzen, die die Deutschen verübt hätten, wo sie hingekommen waren; und nur hin und wieder wurden unter dem Siegel der Verschwiegenheit Nachrichten zugelassen, die neuen Mut einspöten. Im Februar schlug mir endlich die Befreiungsfestunde. Ueber Schweden ging's heim und schon dort klang alles anders, als wie ich's sonst zu hören und zu lesen gewohnt gewesen war. Und in Berlin sah ich nur

siegeszuversichtliche Gesichter und unsere braven Feldgrauen. Und das Lügengewebe zerfiel, in das ich eingespinnen gewesen war.

„Lemberg genommen!“ Nur wer seinen Fall erlebte, wie ich, nur der kann ganz ausschöpfen, was mir diese Nachricht des 22. Juni brachte. Lemberg ist nicht mehr „Lwow“, Lemberg ist frei!

R. F.

Kleine Beiträge.

In Monte Carlo. Ein Berichterstatter der „New York Times“ gibt seinem Blatte folgende Schilderung von Monte Carlo und seiner Begegnung mit dem Prinzen Georg von Serbien. In Monte Carlo ist es seit 60 Jahren Brauch, daß alle Menschen dort ein marmornes Gesicht zeigen; Portiers, Croupiers, kurz, alle in Monte Carlo zeigen es und es scheint, daß dies auch ihr größter Einfluß in Kriegzeiten ist. Während ganz Europa sich mitten im Kriege befindet oder nur darauf wartet, in diesen verwickelt zu werden, spielt man in dem von Orangen und Palmen bedeckten Monte Carlo ruhig weiter. Trotz der hohen Kriegspreise habe ich hier einige Tage verbracht. Täglich kommen Extrazüge an und das Kasino ist überfüllt. Im Hotelzimmer hängt der Vermerk, daß die Rechnung alle drei Tage präsentiert wird. Im Kasino fand ich zehn lange Doppelstühle, an denen von Mittag bis Mitternacht Roulette gespielt wird; an zwei Seitenstischen wird Trente-et-Quarante gespielt. Im Sportklub, wo sonst nur Millionäre gerupft werden, hat man für die Dauer des Krieges von dem Eintrittspreis

von 100 Mark abgesehen, sodaß auch gewöhnliche Sterbliche sich dort unglücklich machen können. Abends spazierte ich auf der Terrasse des Kasinos, der Mond warf sein goldenes Licht auf die See und die Luft war so warm wie im Juli. Ein junger Mann in grauem Anzug ohne Hut ging an mir vorbei und schlug mit seinem Stock die Orangenblüten ab. Als wir aneinander vorbei gingen, glökte er mich an. Später traf ich meinen Bekannten am Ende der Terrasse und fragte ihn, wer der Jüngling wäre, der mir so böse gefintet sei. „Wie, Sie kennen ihn nicht?“ antwortete er, „das ist ja Europas berühmtester, 'höher Bube', es ist die königliche Hoheit Prinz Georg von Serbien.“ — „Warum ist er nicht in den Schützengräben?“ fragte ich. — „Sie wollen ihn dort nicht, die Serben freuen sich vielmehr, wenn er recht lange hier bleibt.“ antwortete mein Bekannter. Später am Abend begegnete ich dem Prinzen im Restaurant des Kasinos; seine zwei Sekretäre mußten, mit Banknoten beladen, für ihn stehen, kamen aber meist mit leeren Händen zurück, während er sie finster brütend erwartete. In der großen Halle werden täglich Kriegsbuletins veröffentlicht, später am Abend traf ich ihn wieder vor diesen Buletins; die Nachrichten aus Serbien schienen nicht ermutigend, und der Prinz kehrte wieder zu seinem Roulette zurück. ...

Am nächsten Nachmittag hörte ich, wie eine Dame einer anderen sagte: „Wenn Sie die 'angesehene, hochstehende, reiche Rusin' sehen wollen, brauchen Sie nur einen Tisch, der mit Hundert-Frank-Scheinen bedeckt ist, suchen.“ Infolge dieser guten Beschreibung fand ich die hochstehende Persönlichkeit sehr schnell. Es war eine schlanke, braunhaarige Frau von 50 Jahren, die ihre blauen Augen fest auf den

fens. Schon war die Mittagsstunde herangekommen, da ertönte plötzlich ein lautes Krachen. Ein Volltreffer schlägt in einen Unterstand ein und acht Leute werden verschüttet. Mit Anspannung aller Kräfte gelingt es bald, sieben von ihnen zu bergen. Wie durch ein Wunder sind sie sämtlich gar nicht oder nur leicht verwundet. Nur einer liegt noch unter den Trümmern. Als die feindliche Artillerie die Aufräumarbeiten gewahrt, verstärkt sie ihre Feuer. Hagelbucht fallen die Geschosse in der Nähe der Unfallstelle nieder. Schon wollen die Unsrigen die Rettungsarbeit aufgeben, da ruft der Reservist Schnitzler aus Rheid: „Was, ihr wollt nicht mehr? auch den letzten müssen wir herausheben!“ Mit neuem Eifer wird weiter gearbeitet. Plötzlich brach Schnitzler, von einer Schrapnellkugel getroffen, tot auf der Erde nieder, die seinen verschütteten Kameraden deckte. Aber über seinen Tod hinaus wirkte sein vorbildlich aufopferndes Verhalten. Auch der letzte Verschüttete wurde lebend geborgen.

Das Kreuzergefecht bei der Doggerbank am 24. Januar.

Nach amtlichen Quellen von Kapitän zur See z. D. v. Kühlwecker.

Monate sind seit dem Gefecht vergangen und es ist nicht etwa nötig, von unserer Seite aus erneut davon zu sprechen, weil die Zeit Dinge entschleierte hätte, die eine Veränderung von früherer Gesagtem nötig machten, wohl aber ist das umfangreiche Material über dieses Gefecht soweit geordnet, daß es zusammen mit den in England veröffentlichten Gefechtsberichten und Pressenachrichten ein einigermaßen zuverlässiges Bild der Schlacht zu geben gestattet. Vorausgeschickt mag sein, daß daselbe nicht nur unsere ersten amtlichen Darstellungen bestätigt, sondern auch zeigt, wie richtig das Ergebnis der Schlacht erkannt wurde, wie man es in England zu verschleiern gesucht hat und noch sucht, und wie auch in diesem Fall bei uns die Bewertung des eigenen Erfolges mit allergrößter Vorsicht und Zurückhaltung geschah.

Nachdem sich englische Streitkräfte am 19. Januar in der deutschen Bucht gezeigt hatten, sollte der beliebte Fischgrund mitten in der Nordsee, die Doggerbank, und der Weg von unseren Flugminierungen dorthin von feindlichen Fischergeschützen gründlich gesäubert werden, weil man Gewissheit hatte, daß diese dort in der Hauptfrage Ueberwachung und Spionage trieben. Feindliche leichte Streitkräfte sollten dabei natürlich auch verjagt und womöglich vernichtet werden. In der Hauptfrage eine Unternehmung für Torpedoboote und kleine Kreuzer, denen starke Kreuzer als Rückhalt mitgegeben wurden, weiter nichts. Alles übrige hat unser Gegner hineingefabert, um sich wenigstens den Nimbus zu schaffen, die englische Küste vor Heimsuchung geschützt zu haben, nachdem der Vorberufene des Siegers, den man vorzeitig flocht, sich bei näherer Betrachtung entblättert.

So liefen unsere 4 Panzerkreuzer „Seydlitz“, „Moltke“, „Derfflinger“ und „Blücher“, mit kleinen Kreuzern und Torpedogeschützen, am 23. Januar aus und standen am 24. früh bei der Doggerbank, bereit, ihren Auftrag auszuführen. Es wehte mäßiger östlicher Wind und die Fernsicht war ungewöhnlich klar, so daß schon der dämmernde Wintertag den Feind entdecken ließ. Kurz nach 8 Uhr

melden unsere scheinenden Kreuzer und Flottillen einen englischen kleinen Kreuzer mit Torpedobooten und sieben in Westsüdwest und Nordnordwest starke Rauchwolken. Damit stand die Anwesenheit zahlreicher feindlicher Streitkräfte bei der Doggerbank fest. Unsere Streitkräfte sammelten sofort auf S.-D.-Kurs. „Moltke“ löst sich dazu aus dem Gefecht mit dem zuerst gesichteten kleinen Kreuzer der „Aurora“-Klasse, der nach mehreren Treffern abgedreht hatte, ohne selbst anderen Schaden erlitten zu haben als zwei Treffer, deren einzige Bedeutung in zwei Toten lag. Auf dieses Gefechtsfeuer dampft der Admiral des ersten englischen Schlachtkreuzergeschwaders mit hoher Geschwindigkeit zu und läßt seine sieben kleinen Kreuzer und 26 Torpedoboote in gleicher Richtung los. So wird während des Sammelns unseren Streitkräften folgende Lage klar: Von hinten laufen die feindlichen leichten Kreuzer und Torpedoboote auf, dahinter stehen mindestens 8 große Schiffe und an Steuerbord — rechts — hinten in westlicher Richtung nähern sich fünf Rauchwolken, die um 9¹/₂ Uhr deutlich als die Schlachtkreuzer „Leon“, „Tiger“, „Prinzess Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“ erkannt werden, deren Reihenfolgen der englische Admiral so berichtet. Von Westsüdwest bis Nordnordwest standen danach mindestens 13 große englische Schiffe, 7 kleine Kreuzer und 26 Torpedoboote. Daß es Torheit gewesen wäre, 4 große deutsche Schiffe, 4 kleine Kreuzer — nicht 6, wie der englische Bericht sagt — und 22 Torpedoboote gegen diese ganze Nacht zum Gefecht heranzuführen, bedarf keiner Worte. Der englische Bericht verschweigt offensichtlich die Anwesenheit der englischen Hauptmacht, indem er sich auf Wiedergabe der Ereignisse des Gefechts selbst beschränkt, zu dem die Hauptmacht nicht herankommen konnte. Den deutschen Admiral blieb nur ein südöstlicher Kurs übrig, der ihm ein hinhalten des Gefechts ermöglichte und ihn in die deutsche Bucht hinein, also unsern Stützpunkten und der Möglichkeit der Verstärkung näher brachte. Auch von nicht direkt auf den Feind zu führenden Kursen hätte jeder wesentlich nördlichere oben nach Dänemark, jeder südlichere näher an die englischen Stützpunkte des Südens herangeführt. Jochs Fahrt war geboten, weil sie allein Aussicht bot, die Schiffe des Gegners auseinanderzuziehen, die feindliche Hauptmacht solche Geschwindigkeit sicher nicht halten konnte, und damit vielleicht Gelegenheit zu einem erfolgversprechenden Teilgefecht geschaffen wurde. Das ist das, was englische Zeitungen sich erdreisteten, die „Flucht nach Hause“ zu nennen.

So spannte sich das Gefecht an. Gegen 10 Uhr eröffnet der Feind auf über 20 km das Feuer, ohne daß er zunächst unsere Schiffe erreichen kann, es dauert bis 10 Uhr 12 Min., ehe er seinen ersten Weilschuß erzielt. Um halb zehn schon eröffnet „Blücher“ das Feuer auf kleine Kreuzer und Torpedoboote, die von hinten auflaufen mit dem Erfolg, daß ein getroffener Kreuzer abdreht und ein Torpedoboot nach einer Explosion versinkt. Kurz nach 10 Uhr eröffnen auf 18 km unsere Panzerkreuzer das Feuer auf den Hauptgegner. Die hohe Geschwindigkeit, die die englischen Schlachtkreuzer entwickeln, läßt nicht nur die englische Hauptmacht zurück, sondern teilt auch die Schlachtkreuzer selbst in zwei Gruppen, die ältesten Schiffe „New Zealand“ und „Indomitable“ bleiben langsam zurück, ohne daß sie jedoch von der Teilnahme am Gefecht ganz ausgeschlossen werden. Der östliche Wind ist dem Kampf dadurch ungünstig, daß er die schweren Rauchschwaden der Schiffe und unserer jetzt vor den Panzerkreuzern stehenden Torpedoboote zwischen die beiden kämpfen-

den Linien wehte. Nimmt man dazu die große Gefechtsentfernung, die nie unter 14¹/₂ km wurde, so sind damit die Schwierigkeiten, die für beide Teile, man weiß nicht für wen am meisten, bestanden, gekennzeichnet. Trotzdem hatte unsere schwere Artillerie ihr Ziel außerordentlich schnell erreicht. Gegen 10¹/₂ Uhr stürzte auf dem vordersten Schiff „Leon“ ein Mast, eine halbe Stunde später folgte ein Schornstein nach, Feuer und Rauch der als Treffer freipierenden Granaten waren deutlich zu sehen.

Zu gleicher Zeit waren auch auf dem zweiten Schiff der englischen Linie Treffer im Vorschiff zu sehen und Brandwirkung. Das Schiff blieb etwas zurück, sein Feuer wurde schwächer. 10 Uhr 10 Minuten erhielt „Seydlitz“ einen schweren Treffer im Achterschiff, der die Verwendbarkeit der hinteren schweren Artillerie beeinträchtigte. Kurz nach 11 Uhr wurden erneut auf dem zweiten englischen Schiff schwere Treffer und große Brandwirkung beobachtet und gegen 11¹/₂ Uhr mußte dieses Schiff die Schlachtlinie verlassen und blieb allmählich zurück, so daß jetzt „Blücher“ und das 3. Schiff die vordere Gruppe bildeten, während das 2. Schiff näher zu der Gruppe der zurückgebliebenen kam. Das 3. Schiff schloß gleichzeitig näher an das 1. heran. Von 11¹/₂ Uhr an läßt das Feuer der feindlichen Schlachtkreuzer nach. Zu dieser Zeit bleibt unser Schlachtkreuzer „Blücher“ zurück, nachdem Artillerietreffer und Brand beobachtet und Maschinenschaden gemeldet ist und zieht damit vorwiegend das Feuer der zurückgebliebenen Schiffe auf sich. Gegen zwölf erhält „Blücher“, das feindliche Führerschiff, hintereinander mehrere schwere Treffer vorn, die die vordere Artillerie anscheinend unbrauchbar machen, eine starke Detonation wird beobachtet, dazu Brand, das Schiff dreht nach Steuerbord ab und verläßt stark überliegend die Schlachtlinie, die Führung an das früher dritte Schiff überlassend. Kurz darauf erhält dies von einem zwischen den kämpfenden Linien gebliebenen Torpedoboot einen Torpedoschuß und nun dreht die ganze englische Linie mit einer gleichzeitigen Wendung auf nördlichen Kurs, bricht damit das Gefecht etwa 70 Seemeilen von Helgoland ab, gerade in dem Augenblick, als auf den erschütterten Feind der Torpedobootsangriff angelegt wurde, der nun nicht mehr durchgeführt werden konnte.

Damit zog sich die Hauptmacht der feindlichen Schlachtkreuzer, soweit sie folgen konnte, nach dem zurückgebliebenen „Blücher“ hin. Nach Angabe des englischen Admirals bestimmten ihn die Anwesenheit von Unterseebooten und die Annäherung an das deutsche Minenboot zum Abbrechen des Gefechts. Die große Entfernung und der Qualm ließen den deutschen Admiral die Sachlage nicht so erkennen, wie sie hier jetzt gegeben ist und sich aus zusammengetragenen Aufzeichnungen ergibt, ihm war die Linie der feindlichen Schlachtkreuzer nur zum kleinen Teil sichtbar, nur die Reichsadigung und das Abdrehen des Führerschiffs waren beobachtet, nichts von dem, was auf der Nr. 2 und 3 vorgegangen war und noch vorging, war deutlich auszumachen. Auf unserer Seite war zu der Zeit „Blücher“ schwer havariert, „Seydlitz“ verfügte noch nicht wieder über seine hintere schwere Artillerie. Im Norden weit ab stand der größte Teil der englischen leichten Kreuzer und Torpedoboote. Nach seinen Beobachtungen hatte also kein Ausgleich unserer Unterlegenheit stattgefunden. So entschloß er sich zunächst nur südlicher zu steuern, vielleicht die englische Linie

von hinten zu umfassen und auf diesem Wege zu „Blücher“ hinaufkommen.

Die geschilderte Unmöglichkeit, die Lage zu übersehen, und die Voraussicht des schnellen Herankommens der feindlichen Hauptmacht ließen es jedoch sehr bald ihm richtig erscheinen, auch seinerseits das Gefecht abbrechen und nach Osten weiterzugehen, weil er keine Möglichkeit sah, den nahezu bewegungslosen „Blücher“ entgültig zu entfernen. Zu dieser Zeit kommt das Torpedoboot, das schon einen erfolgreichen Schuß abgegeben hatte, zum zweiten Mal auf den jetzt hinten in der nach Norden dampfenden englischen Linie stehenden „Tiger“ zum Schuß, es erfolgt dort eine starke Detonation, das ganze Schiff ist in graue Wolken gehüllt, zuerst ist noch ein Stück vom Heck zu sehen und 12 Uhr 23 Minuten verschwindet das Schiff. Dies wurde von einem der Schiffe, das in unserer Linie hinten stand und freien Ausblick hatte, von älteren Offizieren beobachtet. Ob die Angabe des englischen Admirals, daß „Tiger“ von vornherein 2. Schiff der englischen Linie war, richtig ist, mag dahingestellt bleiben. Die Verschiebungen der ersten Schiffe in der Linie, ehe die Wendung nach Norden geschah, sind nicht mit vollständiger Sicherheit festzustellen. Der Verlust von „Tiger“ steht fest.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Rußland.

Nationalismus russischer Stadtverwaltungen.

Während zu Friedenszeiten die russischen Stadtverwaltungen bisweilen Siege gemäßigter und vermittelnder politischer Anschauungen waren, sind sie jetzt der allgemeinen Strömung folgend, in das radikale nationalistische Lager übergegangen. Als Beweis führen wir nach der „Kietich“ vom 13./26. Mai eine Entschließung der Stadtduma von Jaroslaw an, die vor allem einen guten Beweis dafür bietet, daß es sich für die Russen nicht um einen Kampf gegen das Deutsche Reich, sondern um einen solchen gegen das gesamte Deutschum überhaupt handelt.

„In tiefer Seele empört über die barbarische Kriegführung unserer Feinde, der Deutschen, sind wir Entschlossen, die Ansicht, daß alle Personen deutscher Abkunft als Vertreter eines räuberischen und rechtbrecherischen Volkes unter uns Russen nicht mehr geduldet zu werden brauchen, geschweige denn auf Grund des Prinzips der Gegenseitigkeit — gleiche Bürgerrechte wie wir haben dürfen.“

Da sich die Deutschen unter den Russen befinden und an dem gesellschaftlichen und staatlichen Leben verschiedener Kreise teilnehmen, können sie im Besitz einer doppelten Staatsangehörigkeit geheime Agenten ihrer Regierung jenseits der Grenze sein.

Auf Grund der weit verzweigten Spionageorganisation der Deutschen erscheinen vielleicht wir selbst wider unseren Willen die Ursache des uns treffenden Unglücks, da für einen friedlichen Einwohner die feine Spionage nicht bemerkbar ist.

Folgen wir dem Beispiel unseres erhabenen Bundesgenossen, des fortschrittlichen England, wo man sich um Heile des Landes nicht scheute, alle Leuten zu entfernen, die nicht auch von unserer Seite die beste Antwort für die Barbaren sein.

Da wir für das Wohlergehen des Vaterlandes eine völlige Befreiung von der deutschen Gewaltherrschaft für unerlässlich halten, schlagen wir der städtischen Duma von Jaroslaw vor, eine Vorlage einzubringen über eine allgemeine Petition um die Ergreifung entschlossener Maßnahmen gegen die deutsche Gewaltherrschaft.

Sollte diese Auslassung nicht auch allen Lohrer Deutschen die Augen darüber öffnen, was ihrer in Rußland harzt? Die an Moskaus mütterlichen Büfen geflohenen Lohrer Deutschen haben jüngst nach einwandfreien Meldungen erfahren, wie man sie dort „schlägt“.

Spießbüch gerichtet hielt. Ganze Haufen von Spielmarken, die das Geld vorstellten, lagen vor ihr; mechanisch hob sie diese buzenweise auf und warf sie mechanisch auf den Tisch. Weinahe immer verlor sie; und ich rechnete mir aus, daß sie bei jedem Spiel etwa 5000 Franken verlor. Ich dachte mir, was es wohl der russischen Regierung kostet, die Spielschulden dieser Höhe in Monte Carlo zu bezahlen.

Grillparzer und die „Schipper“. Ein Mitarbeiter schreibt uns: Der schlaue Küchenjunge sagt in Grillparzer „Weh! dem, der lügt“ (3. Aufzug, 1. Szene):

„Glaubt, graben ist ein adelich Geschäft! Hier ist der Spaten, tragt ihn wie ein Schwert.“

Sprachfeste des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Jetzt ist's Zeit!

Überall regt es sich, die französischen, englischen, russischen Straßenschilder und Aufschriften zu entfernen. Recht so! Liebe Deutsche, folgt dem Rufe des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins: Deutsche, werdet Deutsch! Deutsche, esset nun endlich zu Mittag und Abend nach der deutschen „Speisenfolge“. Weg mit Menu, Diner und Souper! Weg mit dem pro, per, a! Weg mit Modes, Pariser Waren und englischen Stoffen und Hüten! Sagt nicht mehr Souverain, Parterre, Etage und Man-jarde, sondern Untergeschloß, Erdgeschloß, Zwischengeschloß (Stoß), Obergeschloß (1., 2., 3. Stoß), Dachgeschloß (Stoß)! Raucht keine Cigarettes und Cigarren, sondern Zigaretten und Zigarren! „Logiert“ nicht in Hotels, sondern „wohnt“ im Gasthause. Trinkt euren Kaffee nicht im „Café“, sondern im Kaffee oder Kaffeehaus. Wie schöne Namen lassen sich dafür finden: Söhnenkaffee-Kaffee, Kaiser-

Kaffee, Reichs-Kaffee, Kaffee Lüttich! Sagt euch nicht mehr „adieu“, sondern bietet euch die Tageszeit: „Guten Morgen, Guten Tag, Guten Abend!“ Reinigt die Geschäftssprache von Fremdwörtern! Meid et diese Schädlinge in Wort und Schrift! Kämpft den guten Kampf für das Recht und die Reinheit unserer Muttersprache! Nie kommt eine Zeit wieder wie die jetzige, wo ihr die fremden Eindringlinge vom deutschen Boden verjagen könnt. Jetzt schlägt die Stunde der Befreiung unserer Sprache von dem Joch der langen Fremdherrschaft. Werft es ab! Jetzt ist's Zeit! Wille (Wiesbaden).

Der letzte Mann. Der bekannte Marine-maler Professor Hans Bohrdt hat uns in seinem Gemälde „Der letzte Mann“ ein der eindrucksvollsten Kriegsbilder geschenkt, die wir besitzen. Der Vorwurf knüpft an den heldenhaften Kampf unserer Uebersee-Flotte bei den Falklands-Inseln an. Gegen große Uebermacht haben deutsche Schiffe sich dem Gegner zu offener Schlacht gestellt, und im letzten Augenblicke, als die versunkene „Leipzig“ noch einmal Kieloben treibt, erfährt ein bereits mit den Wellen ringender Matrose noch eine deutsche Bootsflagge und erklimmt mit ihr den aus dem Wasser tauchenden Kiel des Schiffes. Mit nerviger Faust den abziehenden und brennenden englischen Dreadnoughts drohend, schwingt dieser „letzte Mann“ noch einmal die schwarz-weiß-rote Flagge fürs Vaterland. So hat uns Hans Bohrdt hier ein Denkmal deutscher Seemannsgröße geschaffen, wie es unsere Kunst dem Gegenstand nach noch nicht gekannt: Er hat den Abschluß eines Heldendramas auf hoher See mit ergreifender Größe und Lebendigkeit, eindrucksvoll und packend dargestellt.

Dieses „Gedenkblatt deutscher Seemannstreue“ sollte Gemeingut des deutschen Volkes werden. Der Verlag von Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig hat Bohrdtsche Gemälde durch Vervielfältigungen dem Kunsthandel zugänglich gemacht und dadurch ein würdiges Schmuckstück für das deutsche Heim geschaffen. Das Bild erschien, abgesehen von Liebhaberdrukten, einfarbigen und farbigen Handpuckerdrucken als farbenprächtiges Kunstblatt, in einer für weiteste Kreise berechneten Ausgabe, in künstlerischem Vierfarbendruck, in Größe von 58:76 cm (M. 4.—).

Theater und Musik.

XII. Symphonie-Konzert.

Wenn wir an dieser Stelle, wo nur eine durchaus ernste, sachliche Kritik gepflogen zu werden pflegt, das XII. Symphonie-Konzert im Stasypart erwähnen, geschieht das, weil wir den Ernst der Bemühungen dieses Orchesters anerkennen wollen.

Die einzelnen Leistungen eingehend zu werten, sei aus schon früher angeführten Gründen vermieden.

Wie wir hörten, sind Beethovens wundervolle Leonorenouverture und die übrigen Stücke des ersten Teils, den wir leider veräumen mußten, erfreulich gut gespielt worden. Auch Mendelssohns etwas abgeblaßte „Schottische Symphonie“ kam alles in allem zufriedenstellend heraus. Schön wurde das Adagio cantabile vorgetragen, wenn auch gerade hier die für das Orchester m. E. nicht zureichende Muschel einer vollen Wirkung hinderlich war.

Vielleicht ließe sich durch eine andere Verteilung der Spieler ein Vorteil erreichen. Soviel wir wissen, war es Weingartner, der unermüdliche, für die Entwicklung der deutschen Orchesterkunst so bedeutsame Münchner Dirigent, der einmal den Versuch machte, die überlieferte Orchesterordnung umzustossen und die schwächeren Instrumente so zu verteilen, daß sie die weitere und frähtigere Resonanz über sich hatten, die sonst — selbst genug — den Bläsern, Paukern etc. eingeräumt zu werden pflegt. Ueber den Erfolg seines Versuchs sind wir leider nicht unterrichtet.

Die Stellung der Pauken ist jedenfalls mit schuld, daß diese „Langejähre“ gestern wieder viel zu „temperamentvoll“ ihre „Melodien fangen.“

Zwei Einlagen, von denen meine freundlichen Nachbarn behaupteten, daß Richard Wagner sie zu verantworten habe, sollten wohl die Mendelssohn-Grieg Linie lediglich unterbrechen.

Die Suite von Grieg war musikhistorisch interessant; die zarteren Gebilde litten etwas unter dem Mangel an Musik, immerhin kamen sie so heraus, daß man sich ihrer freuen konnte.

Mit Genugtuung ist endlich festzustellen, daß die Lohrer Musikfreunde sich allgemach doch scheinen entschlossen zu haben, das Streben des Symphonischen Orchesters anzuerkennen und zu unterstützen: der gute Besuch sprach dafür.

Derr Mazurkiewicz darf stolz sein, diesen, wenn vorerst auch noch nicht „ganz großen“ Erfolg errungen zu haben, wie er sich das Verdienst an dem Gelingen des XII. Konzerts zu rechnen darf.

§ Der Handwerkerklub hält am Montag, den 28. Juni, eine Sitzung seiner Verwaltung ab.

Aus der Umgegend.

a. **Saluth.** Das Ambulatorium wird sich vom 14. Juli ab im Hause Zierstraßen Nr. 40 befinden.

— § Da das Gemeindegewicht mit Prozessen überhäuft ist, wird beabsichtigt, ein zweites Gericht zu eröffnen. Mit der Angelegenheit beschäftigt sich die Stadogeschichte Gemeindevverwaltung.

§ **Petrifan.** Vermessung der Stadt. Eine Anzahl von Landmessen ist zurzeit damit beschäftigt, die Stadt in allen Einzelheiten zu vermessen, um neue Stadtpläne herzustellen, da die bisherigen Pläne noch aus dem Jahre 1824 stammen. — Ein Blumentag zugunsten der Notleidenden fand hier am 20. Juni statt.

— Die Behörden ordnen die Errichtung von Sanitätsausschüssen in den Gemeinden an. An der Spitze des Ausschusses hat der Vogt zu stehen; die 4—10 Mitglieder sind aus den Kreisen der Ärzte und Apotheker zu wählen.

§ **Gzenstochau.** Ein Besuch Sven Hedins. Dieser Tage weilte hier der berühmte Weltreisende Sven Hedin. Er besichtigte das Kloster auf Jasna Góra, wo er die Denkmäler in Augenschein nahm. Besonders interessierten den Forscher die Erinnerungen an die Belagerung des Klosters durch die Schweden. Sven Hedin schrieb sich in das Gästebuch des Klosters ein.

§ — **Hoher Besuch im Kloster.** Am Dienstag früh besichtigten das Kloster auf Jasna Góra Fürst Salin und die Prinzessin von Mecklenburg. Die hohen Gäste wurden von Vater Kommand und dem Kommissar der österreichischen Regierung, Hauptmann Klettlinger, geführt.

x. **Alexandrow.** Ein Liebesdrama spielte sich hier vor einigen Tagen ab. Ein gewisser Kowalski, 19 Jahre alt, verliebte sich in die 31jährige Witwe Jarzumska und wollte sie heiraten. Als er einen Korb bekam, beschloß er seine Geliebte und sich selbst zu töten. Er feuerte nun auf die 3. zwei Revolverkugeln ab und schoß dann auf sich. Die Verletzungen der beiden sind nicht lebensgefährlich. Kowalski wurde verhaftet.

a. **Ploek.** Zur Lage. Am verfloffenen Sonnabend hat die Tagzuvor eingetroffene deutsche Polizei die Ausübung ihres Dienstes übernommen. — Der Sanitätsausschuß hat eine Verfügung erlassen, daß auch die Wohnungen des öfteren gesäubert und gewaschen werden müssen.

§ **Warschau.** Das Urteil gegen den Grafen Konikier, durch das dieser zu 11 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wird, wurde bereits vom Kaiser bestätigt. Die Staatsanwaltschaft hat es bereits zur Ausführung erhalten. In Kürze wird Graf Konikier nach dem Gefängnis für Zwangssträflinge überführt werden, wo er Sträflingskleidung erhalten und in Eisen geschnitten werden wird.

Briefkasten.

Der Herr aus Kuda-Babianica, der am 18. Juni in der Redaktion unseres Blattes erschienen war und eine Mitteilung über Soldatengraber in Regi machte, wird ersucht, uns baldmöglichst zur Rücksprache zu bejagen.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 26. Juni.

Wolkig, vielfach, besonders im Süden Gewitterregen, noch ziemlich warm.

Das Wetter in Deutschland am 26. Juni.

Im Bereich der über dem westlichen und südlichen Mitteleuropa liegenden Depression herrscht in Westdeutschland gestern wolkiges Wetter mit Regenfällen. Der Osten hatte, besonders im Obergebiet, nachmittags vielfach Gewitter, im übrigen war es aber unter dem Einfluß des nördlichen Hochdruckgebietes noch vorwiegend heiter. Die Temperaturen lagen tagsüber mit Ausnahme der Küste meist über 20, mittags über 25 Grad.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprache der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“.

Die in Deutschland befindlichen Russen.

Berlin, 25. Juni. Wie das Hilfskomitee für die in Deutschland befindlichen Russen mitteilt, sieht es sich genötigt, von heute ab seine Räume in der

Steglitzerstraße zu schließen und seine Tätigkeit vorläufig — das heißt wohl für immer — zu beenden. Grund dieser Maßnahme ist, daß die russische Regierung ihre bis jetzt durch die spanische Postschiff geleitete Abholung an ihre hier befindlichen Untertanen einstellt. Im ganzen wurden von dem Berliner Komitee 7—8000 Mark an 5—6000 Parteien täglich zur Verteilung gebracht. Ob Rußland die Fürsorge für seine hier befindlichen Landeskindern jetzt Berlin überlassen wird, muß sich wohl bald herausstellen.

Dernburg in Bergen angekommen.

Christiania, 25. Juni. Nach einem Telegramm aus Bergen ist Dernburg gestern Abend an Bord der „Bergensfjord“, die von den Engländern zur Untersuchung nach Kirbwall gebracht worden war, in Bergen angekommen, er verweigerte den Anfragern jede Auskunft.

Absturz Schweizer Fliegeroffiziere.

Zürich, 25. Juni. Ein von einem Ueberlandflug nach Zug zurückkehrender Cindeler ist in der Nähe des Flugplatzes Dübendorf abgestürzt. Der Führer Leutnant Lugin, und der Beobachtungsoffizier Oberleutnant von Kaelen, wurden schwer verletzt, ersterer ist im Spital gestorben.

Neue englische Verlustliste.

London, 25. Juni. Die gestrige Verlustliste enthält die Namen von 71 Offizieren und 1984 Mann.

Aus deutschen Gauen.

Aus Anlaß des Hinscheidens des Geheimrats Rathenau

hat der Kaiser an die Hinterbliebenen des Verewigten folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich nehme an dem schweren Verlust, den Sie und die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft durch den Tod Ihres von mir hochgeschätzten Vaters erlitten haben, wärmsten Anteil und spreche Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen mein herzlichstes Beileid aus. Was der Verewigte in seinem arbeits- und erfolgreichen Leben auf dem Gebiete der elektrischen Industrie geschaffen hat, sichert ihm ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Industrie und Technik. Ich werde seiner charaktervollen Persönlichkeit stets gern gedenken.“

Wilhelm I. R.“

Der Reichskanzler sandte folgendes Beileidstelegramm:

„In Ihrem Vater verliert das neue Deutschland einen der größten und erfolgreichsten Vorkämpfer der industriellen, wirtschaftlichen und organisatorischen Stärke, die sich in diesem Weltkampfe stolz neben die Ruhmestaten unseres Heeres und unserer Flotte stellen kann. Sein Andenken wird unvergessen bleiben. Ich sage Ihnen meine aufrichtigste, herzlichste Teilnahme und bitte Sie, deren auch Ihre Frau Mutter zu versichern. Bethmann Hollweg.“

Ferner gingen Beileidsdepeschen ein vom Fürsten von Bülow, von den Staatsministern von Breitenbach, Sydow, von Seebell, von Jagow, Dr. Helfferich, von Staatssekretär Dr. Solf und von dem Reichsbankpräsidenten Hagenstein.

Den tapferen Sachsen.

Am 19. d. M. hat König Friedrich August von Sachsen den 10. Infanterie-Regiment folgendes Telegramm gesandt:

Wie ich heute durch meinen Militärbevollmächtigten erfahren habe, hat das Regiment in den letzten Tagen in hervorragender Weise an den sehr schweren Kämpfen teilgenommen. Das Armeekorpskommando 6 erwähnt rühmend, daß das Regiment in besonderer Weise an der glücklichen Abwehr feindlicher Angriffe beteiligt war. Ich spreche ihm dafür meine ganz besondere Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus. Gott helfe uns so weiter.

Friedrich August.

Strafverlaß.

Der Kaiser hat dem sozialdemokratischen Redakteur Bleichschmidt in Reiz, der wegen Verleumdung der dortigen Stadtverordnetenversammlung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, die Strafe auf dem Gnadenwege vollständig erlassen.

Generalfeldmarschall v. Mackensen.

Wie die „Danziger Zeitung“ erzählt, ist Generaloberst v. Mackensen aus Anlaß des Sieges in Galizien vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Mackensen ist, von Ausbruch des Krieges an, einer der meistgenannten Führer gewesen. Man sprach zuerst von ihm als von einem der Kampfführer, die Hindenburgs vorbildlichen Sieg von Tannenberg-Ortelsburg hatten herbeiführen helfen. Als Führer einer Armee in Polen hatte er an Hindenburgs glänzenden Feldherrnleistungen auch fernerhin hervorragenden Anteil, bis ihm, in diesem Frühjahr, die Führung der Armee übertragen wurde, die den entscheidenden Stoß gegen den russischen rechten Flügel führen sollte. Mit einer in der Kriegsgeschichte fast beispiellosen Energie hat er, nach dem Siege von Gorlice-Tarnow, dem weichen Gegner im Norden gefolgt und ihn nicht nur Ruhe kommen lassen, bis der dreivierteljährige Rußenherrschschaft in Lemberg ein Ende gemacht war, was — davon sind wir überzeugt — noch lange nicht das Ende von Mackensens Siegeslaufbahn bedeutet.

Als Sohn eines bürgerlichen Rittergutsbesitzers ist August Mackensen am 6. Dezember 1849 in Regensburg geboren. Während seines einjährig-freiwilligen Dienstjahres brach der Krieg gegen Frankreich aus, den er im 2. Leibhusarenregiment mitmachte. Als Leutnant der Reserve kehrte er zurück und nahm zunächst seine Universitätsstudien wieder auf. 1873 trat er ins Heer ein. 1878, als Oberleutnant, verheiratete er sich mit Doris v. Horn, der Ehe entstammen drei Söhne und eine Tochter. 1880 wurde Mackensen Generalstabschef, von 1891 bis 1894, als Major, war er erster Adjutant des Generalstabschefs Grafen Schlieffen. Er erhielt dann das erste Leibhusarenregiment, wurde 1898 Flügeladjutant des Kaisers und bekam im folgenden Jahre den erblichen Adel. 1903 wurde er Kommandeur der 36. Division in Danzig, 1908 kommandierender General des 17. Armee Korps. Ihm unterstand als Regimentskommandeur der Kronprinz. Mackensen hat auch eine zweibändige Geschichte der „Schwarzen Husaren“ geschrieben.

Der sächsische Landtag

trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Es mußten die Landtagswahlen bis 1917 hinausgeschoben und einige weitere Notgesetze erlassen werden. Während in der 1. Kammer das alte Präsidium einstimmig wiedergewählt wurde, trat im Präsidium der 2. Kammer im Zeichen des Burgfriedens insofern eine Änderung ein, als neben den nationalliberalen Präsidenten Dr. Vogel und dessen Vizepräsidenten Opitz der sozialdemokratische Abgeordnete Präsdorf trat, der bereits früher infolge Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien wiederholt Vizepräsident war, aber bei der letzten Wahl durchfiel. Der bisherige fortschrittliche Vizepräsident Vör mußte ihm mithin den Posten räumen. Die gemeinsame feierliche Eröffnungssitzung beider Kammern findet heute vormittag statt. Kultusminister Dr. Beck wird an Stelle des Königs den Landtag eröffnen.

Landtagswahl.

Bei der kürzlichen Landtagswahl — Wahl im Wahlkreis Paderborn-Düren-Wiedenbrück wurde Dr. Grunenberg (3.) aus Düsseldorf-Oberkassel einstimmig mit 228 Stimmen gewählt.

Das Eisene Kreuz Erster Klasse bei der Turnerschaft.

Das Eisene Kreuz Erster Klasse erworben sich außer den schon früher genannten 70 Turnern weiterhin aus den Reihen der Deutschen Turnerschaft: Hauptm. Weinberger vom T. Jahn in Allenstein, St. Walter vom Lehrer-T. in Breslau, Major Schaper vom Männer-T. in Gundersdorf, St. Otto Nischke vom T. 1861 in Stolp, Erich Geißler von der Berliner Turnerschaft, Hans Lietz von Turnerbund 1860 in Wandbeck, St. Heinrich Engel vom Turnklub Hannover, Unteroffiz. E. Männeke vom Männer-T. in Lauterberg i. Harz, Vizefeldw. O. Fleckmann vom Turnerbund Essen, Off. Stellvert. Heinrich Engelhardt vom T. in Wächtersbach, Unteroffiz. Ulrich vom T. Langsdorf, Oblt. Grau vom Männer-T. Saargemünd, St. Daimelhuber vom Turnerbund Ulm, Oberleutnant Otto v. Jäger und Oberleutnant Otto Staubwasser vom T. Jahn in München, Unteroffiz. Arno Kunath vom T. Jahn in Vorna und St. Wilhelm Ruhlmann vom Akademischen T. in Göttingen.

Unterstützung von Eltern der Kriegsteilnehmer.

Ueber die Bedeutung der Verordnung des preussischen Ministers des Innern vom 28. April d. J. durch die den erwerbsunfähigen Eltern und Großeltern von Kriegsteilnehmern Anspruch auf Unterstützung gewährt wird, hat der Minister des Innern in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ausgeführt:

In den Fällen, wo nach der Wehrordnung im Frieden Reklamationen für begründet erachtet werden können, weil jemand der einzige Ernährere seiner Eltern oder Großeltern ist, sollen im Kriege, wo Reklamationen nicht berücksichtigt werden können, die Eltern und Großeltern Unterstützungen erhalten dann, wenn im Frieden den Reklamationen stattgegeben worden wäre. Um eine Erklärung darüber gebeten, ob die Reklamationen, die nach dieser Verordnung die Voraussetzung für die Unterstützung erwerbsunfähiger Eltern oder Großeltern bilden, auch noch nachträglich, nach der Einstellung des Sohnes oder des Enkels in das Heer, erfolgen könnten, hat ein Regierungskommissar die Erklärung abgegeben, daß auch diejenigen erwerbsunfähigen Eltern und Großeltern anspruchsberechtigt sind, die keine Reklamation eingereicht haben, deren Reklamation aber, wenn sie in Friedenszeiten erfolgt, unbedingt berücksichtigt worden wäre. Es brauche nicht eine besondere Reklamation eingereicht werden, sondern es genüge ein mit entsprechender Begründung versehener Antrag beim Versorgungsverbande. Da der Vorsitzende des Versorgungsverbandes gewöhnlich der Zivilvorstand der Ersatzkommission sei, so würde er die Berechtigung der Reklamation und damit die Berechtigung der Unterstützung leicht beurteilen können.

Anrechnung von Militäreinkommen auf das Zivildienstverdienst der Beamten.

Das preussische Staatsministerium hat durch Beschluß vom 7. Juni dieses Jahres zu den

Ausführungsbestimmungen zum § 66 des Reichsmilitärgesetzes folgende Erläuterung festgelegt, die für alle im Heeresdienst stehenden Beamten von Bedeutung ist:

Nach § 66 des Reichsmilitärgesetzes kann den Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, die zum Militärdienst einberufen sind und Offiziersbesoldung erhalten, der reine Betrag der Offiziersbesoldung auf die Zivilbesoldung angerechnet werden; dies gilt insbesondere auch für die als obere Beamte der Militärverwaltung Einberufenen. Wo die Besoldung in Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß und Kriegszulage besteht (bei allen Offizieren und Beamten der Marine und den immobilien Beamten des Heeres, soweit diese nicht die Feldbesoldung beziehen), gehören ihrer Natur nach Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß zur reinen Besoldung, die besondere Kriegszulage dagegen nicht. Wo dagegen die Kriegsgeldgebühre zu einem Betrage (Feldbesoldung, Kriegszulage) verschmolzen sind, so daß also die Zusammensetzung nicht mehr erkennbar ist (bei allen Offizieren des Heeres und den mobilien oder zur Besatzung einer armierten Festung gehörenden Beamten des Heeres), sind als reine Besoldung $\frac{7}{10}$ des Gesamtbetrages anzusehen.

Die Vormundschaft feindlicher Ausländer geschwibrig.

Kein feindlicher Ausländer darf Vormund eines deutschen Mündels sein. Diesen Grundsatz stellte das Kammergericht in einem Beschluß auf, der den Angehörigen eines feindlichen Staates seiner Vormundschaft über ein deutsches Mündel entthob. In der bemerkenswerten Begründung zu diesem Beschluß wird u. a. ausgeführt:

Dem Geiste des Gesetzes entsprechend, bedeutet das Amt eines Vormundes eine besondere Vertrauensstellung, verbunden mit großer Selbständigkeit. Daß ein Vormund, der Angehöriger eines feindlichen Staates ist, eine solche Stellung gegenüber einem deutschen Mündel erfüllen werde, ist allgemein zu bezweifeln. Man muß im Gegenteil annehmen, daß der Ausländer national empfindet. Seine nationale Gesinnung und die nationalen Interessen des deutschen Mündels stehen somit in einem so großen Gegensatz, daß auf eine gedeihliche Führung der Vormundschaft nicht zu rechnen ist. Es ist auch noch zu berücksichtigen, daß eine wesentliche Aufgabe des Vormundes darin besteht, seinem Mündel gegenüber die Pflege deutscher Gesinnung wahrzunehmen. Eine solche Pflege ist aber von einem Angehörigen des feindlichen Auslandes nicht zu erwarten. An dieser Auffassung ändert nichts die Tatsache, daß der Vormund seit frühesten Jugend in Deutschland gewohnt hat. Denn er hat ja niemals den Erwerb der Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundesstaate nachgesucht, er ist vielmehr Ausländer geblieben. Dies kann nur darauf beruhen, daß er sich innerlich als Angehöriger des ausländischen Staates fühlte, also dem deutschen Wesen fremd geblieben ist. Ein solcher Mann darf nicht Vormund eines deutschen Mündels sein.

Handel und Volkswirtschaft.

Anatolische Eisenbahngesellschaft.

Wir geben im Nachstehenden einiges aus dem Jahresbericht der Anatolischen Eisenbahngesellschaft wieder, weil er über die stetig fortschreitenden Verhältnisse der uns eng verbundenen Türkei gute Aufschlüsse gibt.

Darnach betrug die Länge des eigenen Betriebes der Anatolischen Bahn rund 1032 Kilometer. Dazu kommen rund 889 Kilometer der Bagdadbahn, deren fertiggestellte Teilstrecken die Anatolische Eisenbahngesellschaft vorläufig betreibt. Dem Bericht wird die Tatsache vorangestellt, dass im abgelaufenen Jahre Verhältnisse obgewaltet haben, die so sehr von der Regel eines normalen Betriebes abweichen, dass ein Vergleich der Verkehrsverhältnisse mit denen des Vorjahres keinen praktischen Wert haben.

Nicht nur hat vom Tage der Mobilisierung der Kaiserlich Ottomanischen Armee der Privatverkehr nahezu völlig aufgehört, sondern bereits vorher hatte man eine Verkehrsstörung von fast einmonatiger Dauer zu beklagen, da der Karasu über seine Ufer trat und in seinem ganzen Laufe die Strecke und mehrere Kunstbauten erheblich beschädigte. Zwar haben die Militärtransporte eine starke Steigerung der kilometerischen Bruttoeinnahmen bewirkt, aber man darf nicht vergessen, dass die Militärtransporte zu Vorzugstarifen befördert werden und dass die zahlreichen Anforderungen, die sie stellen, weit schwerer die Betriebsausgaben belasten, als etwa der normale Privatverkehr.

Die Aufgabe, die dieses Mal durch die Transporte für die Armee gestellt wurde, war nach Sachlage ausserordentlich schwierig; aber die Verwaltung stellt mit Befriedigung fest, dass die Gesellschaft ihr gerecht geworden ist.

Nach drei kurz aufeinander folgenden Kriegen möchte es erscheinen, als ob das Geschick der Widerstandsfähigkeit der Türkei die stärkste Belastungsprobe auferlegen wolle und die Lieferung des Beweises ihrer Lebensfähigkeit unter härtesten Bedingungen. Eines kann man der Zukunft vorsehen: es ist erstaunlich und bewunderungswürdig, mit welcher Energie und Entschlossenheit der Kampf geführt wird. Was dabei dem Beobachter am eindringlichsten ins Bewusstsein tritt, ist der offenbar ansteigende Gewinn an Seelenkräften allenthalben und deren Betätigung. Nach dieser Richtung hin haben die Kriege Nutzen gebracht, der sich voraussichtlich in seinen Wirkungen auch späterhin nachhaltig geltend machen dürfte. Es ist klar, dass die normale wirtschaftliche Entwicklung des Landes durch die Kriege gehemmt worden ist, und dass auch hier schwere Wunden zu heilen sein werden. Aber die Türken führen die Kriege billiger als andere Völker, und es wäre gar nicht unmöglich, dass das so gesegnete Land unter sonst günstigen Verhältnissen sich rascher erhole, als man erwarten dürfte. Von ganz besonderer Bedeutung ist das Jahr 1914 durch die Abschaffung der Kapitulationen. Wie immer man sich auch zu diesem weittragenden Ergebnis stellen möge, eines scheint gewiss, dass bei vernünftiger Anwendung der dadurch geschaffenen wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit Erspriessliches für die Zukunft daraus erhofft werden kann. Gerechterweise muss man anerkennen, dass der Vorwurf der Rückständigkeit in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes zum guten Teil in der Unfreiheit wurzelt, die den nächstliegenden Reformen in Angriff nehmen zu dürfen. Die dringlichste und unumgänglichste ist die des Besteuerungssystems, des direkten und indirekten. Die grosse Bürde hatte bisher der Bauer zu tragen und eine gerechte, gleichmässige Verteilung der Lasten wird zunächst dem Rückgrat des wirtschaftlichen Körpers, dem Bauernstand, zugute kommen, und damit eine Gewähr für gesunde Fortentwicklung der gesamten Volkswirtschaft schaffen.

Im Berichtsjahre konnten die folgenden Strecken der Bagdadbahn, nachdem die Arbeiten von der Kaiserlich Ottomanischen Regierung vorläufig abgenommen worden sind, dem Betrieb übergeben werden: am 2. Juni 1914 Bagdad—Sumike 61 km, am 11. Juli 1914 Dscherablis—Tell-Ebiad 101 km, am 27. August 1914 Sumike Istabulat 37 km, am 7. Oktober 1914 Istabulat—Samarra 21 km, im ganzen 220 km. Bei Ausbruch des europäischen Krieges kamen die Bauarbeiten als Ganzes zum Stillstand. Immerhin war es möglich, den Bau derjenigen Strecken weiterzu-

fördern, die ohne grossen Nachteil nicht abbrechen waren oder zu ihrer betriebsfertigen Vollendung eines unverhältnismässig geringen Aufwandes an Mitteln bedurften. So ist es u. a. gelungen, im laufenden Jahre die grosse Euphratbrücke dem Verkehr zu übergeben und einige weitere Teilstrecken, darunter auch die Strecke von Tell-Ebiad bis Ras-ul-Ain, dürften demnächst dem Betriebe übergeben werden.

Der Hafen Haidar Pascha hat weiter befriedigend gearbeitet. Leider ist es der Regierung bisher noch nicht gelungen, den Leichtverdienst, wie geplant, zu verbessern. Es ergeben sich aus diesen Zuständen erhebliche Güterstauungen, die im Berichtsjahre noch unerträglicher waren. Unter den obwaltenden Verhältnissen sind alle Pläne, die auf eine Verbesserung des Hafens abzielen, auf ruhigere Zeiten vertagt worden. Die Bewässerungsanlagen der Konia-Ebene sind von der Gesellschaft zur vollen Zufriedenheit der Behörden und der Bauern unterhalten und betrieben worden. Im Februar 1915 ist mit der Ottomanischen Regierung auch ein Abkommen wegen Uebernahme der Baugesellschaft gehörenden Materialien, Maschinen, Vorräte usw. geschlossen und die Baurechnung abgeschlossen worden. Die Arbeiten am Doppelgleis Vorortlinie Haidar-Pascha — Pendik machten im Anfang des Jahres gute Fortschritte, mussten aber infolge der Mobilisation stellenweise völlig unterbrochen werden und schreiten nur noch langsam fort. Die Verstärkungsarbeiten auf der Linie Haidar-Pascha-Konia wurden auch nach der Mobilisation soweit möglich und tunlich fortgesetzt.

Nach dem Bericht der Bagdadbahngesellschaft betrug die Länge der das ganze Jahr hindurch im Betrieb befindlichen Strecken 667 Kilometer. Dazu kamen im Laufe des Berichtsjahres 219 Kilometer. Auf der Zweigbahn Toprakale-Alexandrette unterbrachen vom 24. November bis zum 13. Dezember gewaltige Ueberschwemmungen stellenweise den Verkehr. Vom 20. Dezember ab musste der Betrieb infolge kriegerischer Ereignisse auf dieser Teilstrecke eingestellt werden. Der bis zum 31. Dezember 1914 laufende Vertrag mit der anatolischen Eisenbahngesellschaft, betreffend den vorläufigen Betrieb der eröffneten Teilstrecken der Bahnstrecken, wurde zu den gleichen Bedingungen auf ein weiteres Jahr verlängert. Die im Anfang des Betriebsjahres energisch geförderten Bauarbeiten wurden bei Ausbruch des europäischen Krieges im grossen und ganzen eingestellt. Immerhin wurde der Bau derjenigen Strecken weiter gefördert, die ohne grossen Nachteil nicht abzubrechen waren oder zu ihrer betriebsfertigen Vollendung eines unverhältnismässig geringen Aufwandes an Mitteln bedurften. So konnten während des Weltkrieges 1914 nicht nur die Strecken Sumike-Istabulat und Istabulat-Samarra dem Betrieb übergeben werden, sondern es gelang weiter, im laufenden Jahre die grosse Euphratbrücke zu vollenden und den rund 5 Kilometer langen Tunnel bei Bagtsche, den längsten der ganzen Bagdadbahn, durch den Amanus durchzuschlagen. Ebenso dürfte der zweite Teil der Strecke jenseits des Euphrat bis Ras-ul-Ain demnächst eröffnet werden können.

Dem Bericht der Hafengesellschaft Haidar-Pascha zufolge hat die allgemeine Güterbewegung sich natürlich den Einwirkungen des Krieges nicht entziehen können. Ein Vergleich der Ergebnisse des Vorjahres mit denen des Jahres 1914 würde daher keine praktische Bedeutung haben. Der Gesamtverkehr des Jahres 1914 beläuft sich auf 337,270 t. Die auf der Anatolischen Eisenbahn angekommen oder beförderten Güter ergeben zusammen 302,787 t. 238 Dampfer und Segelschiffe mit 302,227 Registertonnen haben im Jahre 1914 den Hafen benutzt. 86,959 t. wurden eingelagert. Es wurde beschlossen, die Hafentiefe auf 8 Meter 50 Zentimeter zu bringen und gleichzeitig eine Reihe weiterer Arbeiten auszuführen, die das Verholten grosser Schiffe erleichtern sollen. Die Durchführung hat infolge des Krieges einen Aufschub erfahren müssen. Ebenso mussten die Bauarbeiten im Hafen Alexandrette infolge des Krieges eingestellt werden.

Deutschland.

Todesfall. Nach langem Leiden ist der frühere Direktor im Auswärtigen Amt Wirkl. Geh. Rat Otto Hellwig verschieden. Er gehörte länger als ein Jahrzehnt dem Aufsichtsrat der Nationalbank für Deutschland an, die in dem Verstorbenen ein besonders geschätztes Verwaltungsglied verlor.

Russland.

p. Petzsburg, 19. Juni. Das russische Prodameta Eisensyndikat setzte 49.94 Mill. gegen vorjährige 51.43 Mill. Pud in den vier ersten Monaten ab.

Aus Baku wird gemeldet: Die Naphtha-bestände betrugen am 1./14. Mai 125.6 Mill. gegen vorjährige 80.7 Mill. Pud. Der Naphthapreis ist 41 1/2, Kerosine 45 1/2, Kopeken per Pud. Der Reingewinn der Russischen Siemens-Schuckertwerke beträgt Rbl. 1,180,066, die Dividende 5 pCt.

Zwangsverwaltung der Petersburger Ges. für elektrische Beleuchtung. Ueber das Schicksal der Petersburger Ges. für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1886 haben wir schon mehrfach berichtet. Jetzt wird folgende Meldung verbreitet:

Petersburg, 21. Juni. (W. T. B.) Der Ministerrat hat entschieden, dass die Petersburger Gesellschaft für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1886 mit deutschem Kapital betrieben werde, und beschlossen, die Geschäftsführung sofort der Regierung zu übertragen. Dieselbe Entscheidung wurde hinsichtlich der Moskauer elektrischen Gesellschaft getroffen.

Die Uebertragung der Geschäftsführung an die Regierung dürfte etwa ähnliche Bedeutung haben wie die Zwangsverwaltung in Deutschland. Sie ist nicht zu verwechseln mit der Zwangsliquidation oder der zwangsweisen Uebertragung der Werke an die Städte Petersburg und Moskau, wie sie von diesen angetrebt worden ist, da die Städte auf solche Weise die Anlagen der Gesellschaft billig zu erwerben hofften. Ob die Einrichtung der Zwangsverwaltung nur eine Vorbereitung für die „Expropriation“ darstellt, lässt sich nicht beurteilen. Insofern bedeutet jedenfalls der Beschluss des Ministerrats ein für die Aktionäre unerfreuliches Präjudiz, als er ausspricht, dass die Gesellschaft mit deutschem, also feindesländischem Kapital betrieben werde. Gegen diese Auffassung hatten besonders die Schweizer Aktionäre und in deren Interesse die Schweizer Regierung Verwahrung eingelegt und darauf hingewiesen, dass die Mehrheit des Aktienkapitals sich nicht in deutschen, sondern in schweizerischen und russischen Händen befinde, weshalb die Gesellschaft in Russland überhaupt nicht als feindesländisches Unternehmen betrachtet und behandelt werden dürfte.

Polen.

Deutschlands wirtschaftliche Ziele in Polen. Die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ vom 9. Juni erinnert daran, dass ein Teil der russenfreundlichen Presse in Schweden die Deutschen getadelt hat, dass sie sich möglicherweise feindliches Gebiet aneignen. Man hat hervorgehoben, wie dumm sie handeln würden, da dadurch nur Nationalitätenhass entstände. Dagegen ist kein Wort der Missbilligung darüber gefallen, dass Russland Ost- und Westpreussen, Posen, Schlesiens Steinkohlenfelder und ganz Galizien mit Beschlag belegen wollte. Dass Russland, wenn es siegen würde, diese Absicht gehabt, dafür liegen unüberlegliche Beweise in der Verrücktheit der Verwaltung Ostpreussens durch Rennenkampf und den Massregeln in Galizien vor. Inzwischen hat sich die Lage geändert: In Polen sind zahlreiche Existenzen stark daran interessiert, dass Deutschland seine Machtstellung dort nicht wieder einbüsst. Dazu kommen die vielen Aufwendungen, die von deutscher Seite für das Land gemacht sind: Aenderung der Bahnspurweite, Anlage von Uferstrassen in Plock usw. Daraus kann man schliessen, „der deutsche Einfall im Osten ist nicht nur ein militärischer Vorgang, sondern auch ein nationaler und wirtschaftlicher und wird es mit jedem Monat ausgeprägter, und der russische Anfall war ebenfalls ein wirtschaftliches, nationales und religiöses Vordringen zur Verwirklichung des Traumes der grossrussischen Bewegung: eines in der Welt vorherrschenden Russlands.“

Wir freuen uns, in einem neutralen Blatt eine so unbefangene Würdigung der wirtschaftlichen Stellung Deutschlands zu dem militärisch besetzten Teile Polens zu finden und wir können hinzufügen, dass wohl der grösste Teil der mittleren und kleineren Gewerbetreibenden schon jetzt den Wunsch hegt, die militärische Besetzung möge zu einer dauernden Angliederung werden. Auch in den Kreisen der Grossindustrie, trotzdem deren Lage wie zugegeben werden muss, ausserordentlich schwer ist, fängt bereits ein leiser Umschwung an sich zu regen.

Börse.

Fonds.

Berlin, 23. Juni. Am hiesigen Geldmarkt ist die Flüssigkeit noch im Zunehmen begriffen. Tägliches Geld bleibt zu 1 1/2 pCt. und darunter vielfach angeboten. Privatdiskont 3 1/2 pCt. und darunter, Ultimo-geld ungefähr 4 pCt. Fremde Zahlungsmittel verharren in durchaus fester Haltung, mit alleiniger Ausnahme von Rubelnoten, die erneut schwach lagen. Höher wurden namentlich österreichische u. holländische, welche letztere lebhaft gefragt waren.

Amsterdam, 23. Juni.

Scheck auf Berlin	50,47 1/2	—	50,97 1/2
Scheck auf London	11,83	—	1 1/3
Scheck auf Paris	45,57 1/2	—	45,07 1/2
Scheck auf Wien	—	—	—

Paris, 23. Juni.

3. Französische Rente	23.6	22.6
4. Spanische äussere Anleihe	71,00	71,15
5proz. Russen 1900	84,00	84,35
3proz. Russen 896	9,90	9,50
4proz. Türken	62,75	62,50
Banque de Paris	885	885
Crédit Lyonnais	1060	1059
Suez-Kanal	435	435
Baku Naphtha-Gesellschaft	1,99	—
Briansk	317	318
Lianosoff	309	—
Malzeff Fabr.	473	—
Le Naphthe	345	—
Toula	1190	1 00
Rio Tinto	1,75	1,59
De Beers	285	293, 0
Lena Goldfields	45	43,5
Kandamnes	122	12, —

Baumwolle.

New-York, 23. Juni.

Baumwolle loco	23.6	22.6
do. Juli	9,55	9,60
do. Juli	9,17	9,14
do. Juli	9,34	9,34
do. September	9,47	9,61
do. New-Orleans loco	9,00	9,00

Liverpool, 21. Juni. Baumwolle. Umsatz 7000 Ballen, Import 12200 Ballen davon 7700 amerikanische Baumwolle.

Juli-August 5,16, Oktober-November 5,43. Amerikanische und Brasilianische 7 Punkte niedriger, Aegyptische 5 Punkte niedriger.

Wolle.

London, 21. Juni. Wolle. Die Tendenz war stramm bei lebhaftem Geschäft. 4er Loko Tops notierten 26 1/2 Pence.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel.-luth. St. Trinitatis-Kirche.

(Neuer Ring.)

Sonnabend, 7 Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Gadian.

Sonntag, 8 Uhr früh: Frühgottesdienst. Pastor Gundlach.

Vormittags 10 Uhr: Beichte. 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst nebst heil. Abendmahlfeier. Pastor Gadian.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch: 8 Uhr abends: Bibelfunde. Pastor Gadian.

In der Armenhaus-Kapelle, Dielna-Straße Nr. 52.

Sonntag, 10 Uhr vormittags: Gottesdienst. Pastor Krenz.

Jungfrauenheim, Konstantiner Straße Nr. 40.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jungfrauen.

Jünglingsheim, Panfa-Straße Nr. 32.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat, Panfa-Straße Nr. 32.

Dienstag, 7 Uhr abends: Bibelfunde. Pastor Gerhardt.

Kantorat (Zubard), Alexanderstraße Nr. 85.

Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelfunde. Pastor Krenz.

Kantorat (Baluty), Zawadzkastraße Nr. 35.

Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelfunde. Pastor Gundlach.

Die Amtswoche hat Herr Pastor Gadian.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 27. Juni 1915, vorm. 9 Uhr: Militärgottesdienst.

Feldprediger Lic. Dr. Mert.

Sonntag, 7 1/2 Uhr morgens: Frühgottesdienst. Superintendent Angerstein. (Gib 8—10).

Vormittags 10 1/2 Uhr: Beichte. 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Dietrich.

Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Dietrich.

Dienstag, 10 Uhr vormittags: Gottesdienst in polnischer Sprache. Superintendent Angerstein.

Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelfunde. Superintendent Angerstein.

Stadtmissionsaal.

Sonntag, 6 Uhr nachmittags: Versammlung des Jungfrauenvereins.

Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag. Superintendent Angerstein.

Jünglingsverein.

Sonntag und Dienstag, 7 Uhr abends: Monatsversammlung. Superintendent Angerstein.

Dienstag, 7 Uhr abends: Bibelfunde.

Konfirmanden-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.

Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Diakonus Payer.

Baptisten-Kirche.

Naurotstraße Nr. 27.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Kupsch.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Kupsch.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Montag, abends 1/8 Uhr: Gebetsversammlung.

Donnerstag, abends 1/8 Uhr: Bibelfunde.

Betsaal der Baptisten, Baluty, Alexandrowska 60.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Mittwoch, 6 Uhr nachmittags: Gebets- und Bibelfunde.

Baptistenkirche. Agowka-Straße.

Sonntag, 10 Uhr vormittags: Predigtgottesdienst und Abendmahlfeier. Prediger Gutjche.

Nachmittags 3 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Gutjche.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Donnerstag, 1/8 Uhr abends: Bibelfunde.

Brüder-Gemeinde.

Panfa-Straße Nr. 56.

Sonntag, vormittags 1/2 0 Uhr: Kinderstunde.

Nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag, 2 Uhr nachmittags: Kinder-Fest in Stowin.

P. Wunderling.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman
von
E. Stieler-Marshall.

(19. Fortsetzung.)

Frau Alix hatte bisher nachlässig in ihrem Sessel zurückgelehnt gesessen, die schmalen, feinen Füße übereinander gelegt und weit ausgestreckt, hatte den leichten, sich gleich verlierenden Rauch ihrer Zigarette anmutig in die Luft geblasen und den Professor in aller Ruhe und Gemütslichkeit eingehend betrachtet.

Seine Stirn gefiel ihr so gut, mit diesem eigentümlich schwungvollen, lustigen Haaransatz, den starken, fähigkeitsreichen Brauen, der tief eingegrabenen doppelten Linsenlinie über der etwas kurzen, weitläufigen Nase. Und die Augen, die großen, runden, dunklen, worin es manchmal so geheimnisvoll blitzte, glänzte und glitzerte! Der Mund zwischen dem dichten schwarzen Bart war vollkippig, klein, von anmutiger weicher Form wie ein Frauenmund; wenn er lachte, was zu tun er liebte, sah man die starken, prachtvollen Zähne, die aber eine dunkle glänzende Farbe hatten wie eine lange gebrauchte Meerschaumpipe. Denn der Professor war ein starker Raucher vor dem Herrn. Das alles gefiel Frau Alix sehr gut und besonders gefielen ihr noch seine Hände, die schlank und ungeheuer ausdrucksvoll und wunderschön geformt waren — kleine Meisterwerke der Schöpfung.

Wie er jetzt so volltönend, wuchtig und gewichtig redete, hörte sie ihm gut zu, und dann, in ihrer kühlen, fast spielenden Weise stimmte sie ihm zu:

„Ja, Viktor, ich finde, Herr Professor Kirchlein hat vollständig recht. So würde der Universitäts-Dein Geschenk um vieles wertvoller sein.“

Er sollte merken, daß sie ihn verstand, — sollte sie endlich einmal wieder ansehen. Das tat er denn auch und sie nickte ihm lächelnd und kameradschaftlich zu.

Ihr Mann blickte sie nach seiner Art mit etwas zusammengekniffenen Augen aufmerksam an.

„Ja, Alixchen: — und wer hat nachher den Ruhm davon? Dann würde es heißen: Herr Geheimrat Giselius legte auf einem von einem Herrn Bankier Merkel geschenkten Land einen hervorragenden schön botanischen Garten an. Der berühmte Gelehrte schuf hier ein köstliches, unvergängliches Werk, das unserer Universität u. s. w. Von mir wäre nur so ganz nebenbei einmal die Rede und hier unser Freund ginge ganz leer dabei aus. Das will ich eben nicht. Mein Name soll mit dem Werk bestehen und Professor Kirchlein soll mein Helfer sein. Er steht meinem Herzen nahe, ihm will ich die Arbeit anvertrauen, die auch für ihn, wie ich hoffe, Freude und Ruhm bedeutet.“

Ordentlich warm hatte er gesprochen, Frau Alix horchte verwundert. Das war ein Ton, den sie sonst nicht kannte an ihm. Was sollte denn das?

Kirchlein sah nachdenklich in den Abend hinaus. „Ich bin Ihnen tief dankbar für Ihre gute Meinung von mir“, sagte er — „ich hoffe, Sie werden sie niemals ändern müssen. Aber ich würde dann doch gern über so manches mit Giselius Rücksprache nehmen. Es will mir sehr unkollegial und überhaupt nicht fair erscheinen, ihn erst mit der fertigen Tatsache zu überraschen.“

„Nein.“ Es klang sanft, aber sehr bestimmt. Merkel legte seine Hand ganz leicht auf des Professors Arm.

„Verzeihen Sie, mein lieber Professor — aber das wäre die einzige Bedingung, die ich stellen würde: Geheimhaltung! Sonst kommen Sie doch und wollen alle hereinreden und die Führung an sich reißen.“

„Es gibt da vieles —“ sprach Kirchlein sinnend, „worüber man gern die verschiedenen Meinungen hören würde. Besonders wegen der Anlage. Man kann nach zwei Systemen verfahren, indem man entweder die Pflanzen nach Arten und Familien gruppiert oder sie nach ihrer geographischen Verbreitung ordnet, was mir bei diesem außerordentlich günstigen Terrain zweifelsfrei erscheinen will —“

„Sehen Sie!“ rief der Bankier — „Sie sind schon fertig mit Ihrer Meinung. Sie brauchen die anderen nicht. Damit das Geheimnis sicher ist, will ich mir einen Gärtner von auswärts kommen lassen, den ich ganz ins Haus nehme — und darüber möchte ich einmal mit Ihnen reden —“

Frau Alix erhob sich mit leisem Seufzer. Sie stieg die Treppe zum Park hinab und schritt langsam über die Wiesen. Wie das blühende Gras duftete und was unter all der bunten beweglichen Pracht die Grillen für Lärm machten!

Wo mochten die Zwillinge geblieben sein? Frau Alix erstieg den Tannenhügel und ließ sich dort auf der Bank nieder. Von dort aus sah sie unten am Fluß die Kinder sitzen, dicht nebeneinander, das Schwesterlein von Brüderleins Arm umschlungen, der ihm eine Lehne bot. Sie hatten lange Gärten, mit denen sie ins Wasser schlügen, und dazu sangen sie zweistimmig irgend ein schwermütiges Volkslied, dessen Melodie Alix wohl bekannt war, ohne daß sie des Textes sich erinnerte. Der Gesang schallte leise, verhallend nur herauf, die Worte wurden ihr nicht verständlich.

Die Weiden da unten schienen so wellenrätig glücklich in dieser Stunde, daß sie nicht zu ihnen gehen und sie aufwecken wollte.

Ihr Herz wurde traurig. Einsam — einsam! — Würde das immer so bleiben? Die Augen wurden ihr feucht, sie sah hinauf zum Himmel, der über dieses Engeln so herrlich klar und weit sich spannte. Vom kräftigen Blau des Tages war keine Farbe jetzt in ein zartes, mildes grünliches Dämmern übergegangen, Sternchen wachten auf mit schwachem Glanz, sie ließen sich noch kaum recht unterscheiden. Die warme, geheimnisvoll bewegte Luft, die vor der Nacht herging — und all dieses Dufte! Der sinnverwirrende schillernde Hochzeitsgesang im Grate —

„Ach ich sehne mich — ich sehne mich“, dachte Frau Alix. „Schick mir einen Freund! Daß diesen Mann meinen Freund werden, daß seinen starken Geist den meinen wecken, beleben und wärmen — daß er mich lehre, daß er mich bilde — schenke mir diesen Freund!“

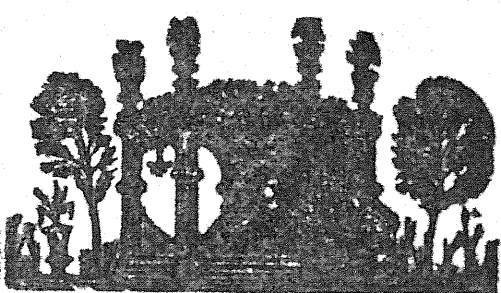
Unter einem plötzlichen Einfall stand sie auf und eilte leichten Fußes nach dem Hause zurück, umging die Terrasse, von der die weittragende Stimme Kirchleins herabklang: „Ich müßte mir die verschiedenen Gärten noch einmal eingehend ansehen, Heidelberg, Berlin — Breslau —“

„Ach, Du Tor!“ Sie lachte vor sich hin. „Närrischer Mann. Wirst Du heute Abend an gar nichts denken können als an Deinen Garten?“

Im Hause lief sie die teppichbelegte breite Treppe hinauf — irgendwo da oben lag ein kleiner Raum, den sie besonders liebte, den sie nicht dem Darmstädter Künstler ausgeliefert hatte, sondern dessen „Intérieur“ ihrem Eigenen entsprach und worin sie funterbunt allerlei angehäuft und aufgestapelt hatte, was durch Erinnerung oder Liebhaberei ihr wert war.

(Fortsetzung folgt)

Helenenhof.



Grosses Gartentfest

veranstaltet vom Verein d. Handlungsreisenden

„Im Reiche der Rose“

Sonntag, den 27. Juni d. J.:

Kinderfest „Rosenfeier“ unter Leitung dipl. Fröblierinnen. — Umzug mit der Rosenkönigin und ihrem Hofstaat. — Geschenke, Überraschungen für die Jugend. Jugend-Chor. Leitung Chormeister Darguschanski. Konkurs-Post, drei wertvolle Damenpreise. Prachtige Dekoration des Gartens. Zwei Orchester. Näheres in den Programmen. Eintritt in den Garten 80 Pf. Schüler und Kinder 40 Pf. Anfang 8 Uhr nachmittags. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest auf den 4. Juli verlegt. 1718

Die Angehörigen der Deutschen Landsmannschaft (Cob. L. C.)

treffen sich jeden Sonntag von 12 Uhr an in Lodz, Hotel Viktoria (bestellter Tisch).

Viahavabesen. Schuh- und Kleiderbürsten. Globin. Striegeln. Weißfäden. Bindgarne zur Gänze. Kardätschen. Bindfaden. Stricke. Seile. Schuhgarne.

J. GABRIEL,
Posen, Breslauerstr. 1.
Gegründet 1875. Telefon 3456.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten Bürsten und Seilwaren.

Verein d. Lodzer Immobilienbesitzer macht hiermit bekannt, daß die

General-Versammlung

der Mitglieder am 28. d. Mts., um 4 Uhr nachm., im Saale des Kredit-Vereins stattfindet.

Tagesordnung: 1) Bericht über die bisherige Tätigkeit des Vereins; 2) Wahl des Vorstandes und der Revisions-Ausschüsse; 3) Anträge der Mitglieder in laufenden Angelegenheiten des Vereins.

Vorstand.

Eintritt bei Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Schlosser, Schmiede und Kräftige ungelernte Arbeiter

nach Essen-Ruhr gesucht. Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108.

CASINO

Wieder eine Novität!
Zum ersten Mal in Lodz!!
u. a.: 1745

Der Mann im Keller

Großer Detektiv-Schlager in 6 Akten. Spannende Handlung. Populäre Preise.

Schlosser, Schmiede, Dreher, Sägewerkarbeiter, Zigarrenmacher, Maurer, Bauarbeiter, Hobler, Elektro-Monteur, Gelbgießer, Tischler, Drechsler und zahlreiche andere Arbeiter werden angenommen.

Meldung von Sonnabend vormittag an für Handelskammer Bromberg, im Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108. 1740

Lowicz!

Die beste Einkaufsquelle von Post-Ansichtskarten u. Schreibmaterialien für Kantinen und Wiederverkäufer sowie auch detail ist die Centrale für Ansichtskarten und Schreibmaterialien, Lowicz, Hindenburgstrasse 291, Ecke Gendarmerie. Stets auf Lager — Jeden dritten Tag NEUHEITEN. — 1/2 Million Karten. 1554

Zwei Geschäftslokale

(gegenwärtig Delikatessen- und Beleggroßhandlung). Ecke Andrzejka und Promenade, vom 1. Juli ab zu vermieten. — Näheres beim Besitzer G. Tischler, Glowna-Straße Nr. 35. 1743

Sparrt Euer Geld!

Ein zugereiteter Kunsttischler, der im Auslande gelernt, stellt in Kleiderstoffen, Luchsen etc. jedes Loch, so daß die gestrichene Stelle nicht mehr zu finden ist. Bitte sich hiervon zu überzeugen bei F. SZYM-LEWICZ, Petrikauer Straße Nr. 31, rechte Doffine, Eingang, 33. Etage, W. 35. Sonnabend geschlossen. 1738

Drogerie Arno Dietel geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntag bis 2 Uhr mittags. 1561



Lodz freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 27. Juni d. J.:

General-Übung

sämtlicher 9 Züge. Die Mannschaften der einzelnen Züge versammeln sich um 7 Uhr in ihren Rekrutenhäusern und warten dort weiteren Befehl ab. Das Kommando.

Buchhalter-Korrespondent,

bilanzlicher, übernimmt die Führung von Büchern, Aufstellung von Bilanzen, Kontrolle und Revisionen von Büchern, ferner Korrespondenz u. Übersetzungen, ev. auch kundenweise außer dem Hause. Näheres Lodz, Drlastr. Nr. 11, Moellg. von 1-3 Uhr nachmittags.

Dobermann-Pintcher

(Alte), echte Rasse, sehr schön gebaut, umständelhalber sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen beim Portier, Petrikauer Straße Nr. 171. 1741

Näh-Maschinen gebrauchte, in guten Zustande, Singer: Marke 31 R. 15 R. und 17/16. Ein eiserner Ständer für Pumpe, eine Kontor-Glas-Wand zu laufen gesucht. Off. Lodz, Zielona 27, W. 1 erbeten. 1724

Erkennungs-Marken.

SPEZIALITÄT COMPTON BEHÖRDER

D. STANGE
LODZ
PETRIKAUERSTR. 83.

Möbel, sehr wenig gebraucht, verlaufe sehr billig, aber sofort, zusammen oder geteilt: Schöne Kredenz, Tisch, Stühle, Trumeau, Ottomane, Bettstellen, Büschelstühle, Nachtschränken, Schränke, Pult, Nähmaschine, Bilder, Figuren, Nikolajewskistr. Nr. 95, W. 27, Front, 1. Etage. 1728

Rechtskonsulent

Eduard Kaiser,
Radwaukstr. Nr. 35.
Büro für 3043

Bittschriften und Gesuch

an die Behörden: Polizeipräsident, Kommandantur, Zivil- und Geldgerichte u. s. w. Übersetzungen jeder Art.

Photographie

8 Stück 75 Kopfen.
Schnelle Ausfertigung. 1730
Promenaden-Straße Nr. 23, im Hofe, rechts, v. 9 bis 5 Uhr nachm.

Handen gekommen auf dem Wege von der Dzierzina bis Alabarastraße ein Handbrett aus schwarzem Leder mit Inhalt: ein Paß auf den Namen Radnagel Emma Anton von der Petersburger Polizei, eine Geldtasche mit 5 Rbl. 50 Kop., ein kleines Kofferchen mit Schlüssel, ein Kofferchen gegen Verletzung von 5 Rbl. wird erkauft, Dzierzina, 4. oder Willkür.

Eine Brieftasche mit Paß, Seelenbuch, Geld und mehreren wichtigen Dokumenten abhandeln gekommen. Der ehrliche Finder wird belohnt, die selbe gegen Belohnung abgegeben bei S. Weimann, Brzegalianskastraße Nr. 3. 1744

6000 Kronen-Hacken
10 000 Spaten
2000 Holzschlägel
1000 Karren, von 1000 Steinegabeln, jeder Posten Steinhämmer, Gipssecken, Beile, Meile, Drahtgängen, Drahtseilen, 500 Stämpfer, sonst. Schanzwerkzeuge, ferner:
4 Betonmaschinen,
20 Windwerke auch mit Motor, 8 Pumpen
sowie billig abzugeben.
Maschinenfabrik
Noskowski Jeltsch,
Breslau 8.
Telegraphen-Adresse:
Baubedarf Breslau.

Beamter sucht zum 1. Juli d. J. bei deutscher Familie ein

möbl. Zimmer

mit separatem Eingang in der Karolast. oder nächster Nähe, möglichst straßenwärts und mit Belüftung. Offerten mit Preisangabe unter „G. S. 100“ an die Exp. dieser Ztg. erb. 818

Wichtig für Korken-Verbraucher oder -Händler.

In meiner Korkenfabrik, Gredniastraße Nr. 2, sind sämtliche Sorten Korken auf Lager: für Bierflaschen 1/2 von 2 Mark an für 1000 St., für Weine, Spizen, Arzeneien, Mineralwasser, Essig u. s. w. Spunde für Wasser in großer Auswahl zu spottbilligen Preisen. Bitte sich zu überzeugen, daß bei mir alles billiger ist als anderwärts. Jeder Art Bestellungen werden sofort ausgeführt. Maschinen- und Handarbeit. Die Ausfuhr von Korken ist gestattet.
M. Brosant.

Herausgeber J. A. Leubardt Schmidt.

Verantwortlich für Polka: Carl Gollitz.

Verantwortlich für Gullitton: Leonhard Schmidt.

für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese.

für Handel: Aloys Balle, für Anzeigen: Hugo Franke, gedruckt von Oswald Müller alle in Lodz.